Nr. 251. 1904. Castrop, Dienstag, den 29. November. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Hibernia.

Das preußische Abgeordnetenhaus wird sich in nächster Zeit mit einer Interpellation über das Vorgehen der Regierung gegen die Aktiengesellschaft Hibernia und mit einer Regierungsvorlage über den Ankauf von Aktien der Bergwerksgesellschaft Hibernia im Nominalbetrage von 27 552 800 Mark für 69 500 000 Mark zu beschäftigen haben. Da die Angelegenheit sehr verfahren ist, und die Ziele, welche die Regierung verfolgt, zwar genannt, nicht aber als erreichbar nachgewiesen werden, wird die Regierung und besonders der Handelsminister Möller einen recht schweren Stand haben.

Die Regierung gab als Grund für ihr Vorgehen an, daß sie im Interesse des Staates Einfluß auf das Syndikat durch die Verstaatlichung der Hibernia gewinnen wollte. Da Syndikate, wie nützlich sie auch der Industrie sein mögen, beim Publikum mit Recht wenig beliebt sind, weil sie ihre Macht allzu häufig dazu benutzen, dem Publikum das Geld aus der Tasche zu ziehen, hätte die Regierung so weit die Sympathie des Publikums für sich. Die Kohlenbarone versuchten daher das Publikum zurückzuschrecken, indem sie das Gespenst des Staatskohlenmonopols an die Wand malten, das wegen seiner politischen wie fiskalischen Folgen gefürchtet wird, obgleich ein Syndikatsmonopol auch unangenehm politisch und erst recht wirtschaftliche Nachteile hat.

In der Begründung der Vorlage wiederholt daher die Regierung ihre schon früher abgegebene Erklärung, daß eine über die das Hibernia hinausgehende Verstaatlichung des rheinisch westfälischen Bergbaues aus wirtschaftlichen wie politischen Gründen von ihr für „durchaus widerrätlich" erachtet werde und sie einem derartigen Gedanken „völlig ablehnend" gegenüberstehe. Das Schlimme ist nur, daß eine solche Erklärung keine bindende Kraft hat und daß sie den Nachfolger des Herrn Möller zu nichts verpflichtet. Die Besorgnis vor einer weitergehenden Verstaatlichung wird sonach durch diese Erklärung den widerstrebenden Kohlengrubenaktionären nicht genommen.

Die Aktien, welche der Staat ankaufen soll, bilden nur die kleinere Hälfte der Hibernia-Aktien. Sie sichern demnach der Regierung durchaus nicht irgend welchen Einfluß auf die Verwaltung der „Hibernia". Denn nur die Majorität entscheidet in der Generalversammlung der Aktionäre über die Zusammensetzung des Aufsichtsrates, der eventuel den Verkauf an den Staat zu beschließen hätte. Die Majorität will aber gerade die Verstaatlichung verhindern und wird sich also hüten, auf die Minorität, die in diesem Falle die preußische Regierung, Rücksicht zu nehmen. Die Hoffnung der Regierung aber die kleinere Hälfte der Aktien durch Ankauf in die größere Hälfte zu verwandeln, ist eine sehr nebelhafte, denn die sehr reichen Aktionäre wollen ja nicht verkaufen, auf nicht zu sehr hohen Kursen.

Es kommt nun hinzu, daß selbst nach Verstaatlichung der Hibernia ein Einfluß des Staates auf die Beschlüsse des Syndikats durchaus nicht gesichert ist. Denn die Förderung der Hibernia beträgt nur etwa 15 Prozent der Förderung der im Syndikat vertretenen Kohlengruben, kann also nicht bei ernsten Fragen in Betracht kommen.

Die Abgeordneten werden daher die Frage aufwerfen, ob der Staat 68½ Millionen Mark festlegen dürfe, um so ungewisse und in nebelhafter Ferne liegende Ziele zu verfolgen, während mit der Gefahr gerechnet werden muß, daß die in den Besitz des Staates übergegangenen Aktien einmal mehr oder weniger entwertet werden. Industriepapiere, Kohlenaktien gar sind im Werte sehr schwankende Effekten. In der Begründung der Vorlage heißt es von den Hibernia-Aktien, daß ihr Kurs Ende 1873 sich auf 107½ stellte, in den nächsten Jahren auf 34 sank, Ende 1883 auf 244½ stieg, in den Jahren bis 1903 zwischen 101,80 bis 217,60 schwankte, im Februar d. J. 190 und im September (infolge des Verstaatlichungsangebots) auf 276 stand. Der Staat könnte also eventuell schlechte Geschäfte mit seinem Aktienankauf machen.

Es wird daher der Handelsminister mit seiner Vorlage auf einen sehr entschiedenen und nicht unbegründeten, vielleicht auch erfolgreichen Widerstand stoßen.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

105. Sitzung vom 26. November.

Zahlreiches Material ist in der vergangenen Woche aufgearbeitet worden, vornehmlich waren es Anträge und Eingaben. Nachdem am Freitag ein nationalliberaler Antrag um Vereinheitlichung der Weinkontrolle einer Kommission überwiesen worden war, beschäftigte sich das Haus am Samstag mit Anträgen der Abgg. v. Wentzel (kons.), v. Zedlitz (freikons.) und Kirsch (Ztr.) auf Revision des Staatseinkommensteuergesetzes. Es wurde vor allem Entlastung der niedrigen und stärkere Heranziehung der hohen Einkommen verlangt. Geh. Rat Wallach erklärte, daß die Regierung in absehbarer Zeit eine entsprechende Vorlage einbringen zu können hoffe. Die Anträge wurden hierauf an eine Kommission verwiesen. Zum Schluß wurden wieder Eingaben erledigt. Ueber eine Petition um gesetzliche Einführung der Bezeichnung „Frau" für unverheiratete ältere weibliche Personen wurde mit Humor zur Tagesordnung übergegangen. Montag: Anträge, Eingaben.

Der Krieg in Ostasien.

Auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatze

ist noch alles beim alten. Am Schaho haben zwar einige Vorpostengefechte stattgefunden, von denen namentlich eins, das genau 6 Minuten dauerte, sehr scharf gewesen sein soll; für die Entwickelung des Krieges will das aber doch nichts besagen. Port Arthur hält sich noch immer. Nach Meldungen aus Tokio übersteigt die Garnison nicht 8000 Mann; die meisten leiden an Augenkrankheiten infolge der Schlaflosigkeit. Winterkleidung besitzt höchstens ein Drittel der Truppen. Die Japaner haben weitere erhebliche Verstärkungen in Dalny gelandet.

In Tokio hegt man jetzt die bestimmte Erwartung, daß Port Arthur in allernächster Zeit fallen werde. Prüft man die tatsächlichen Angaben, so erkennt man jedoch, daß die japanischen Aktionen noch immer den Charakter der Vorbereitungen auf den entscheidenden Sturmangriff tragen und daß die Lage im wesentlichen unverändert ist. Nur so viel ist sicher, daß mit jedem Belagerungstage der Mangel an Lebensmitteln und Munition in der eingeschlossenen Festung empfindlicher wird. Angebliche japanische Erfolge, die schon vor einer vollen Woche gemeldet worden waren, werden wieder als Allerneuestes vorgetragen, so daß es immer schwieriger wird, sich ein Bild von dem tatsächlichen Zustande der Festung und ihrer Besatzung zu machen. Sensationshascher haben dieser Tage den General Stoessel totgesagt und aus diesem vorgeblichen Ereignis den Schluß auf den baldigen Fall Port Arthurs gezogen. Die Angabe ist ebenso wenig bestätigt worden wie die andere, nach welcher der Befehlshaber der ersten japanischen Armee, General Kuroki, seinen Wunden und der Dysenterie erlegen sein sollte.

Auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze

ist die Lage völlig unverändert. Die Russen machen fortgesetzt ganz unerklärliche Angriffe auf die japanische Front, jedoch keinen nachhaltiger Art. Eine Kompagnie Infanterie grif die Brücke über den Schaho an, wurde aber zurückgeschlagen und verlor viele Tote. Dasselbe Schicksal erlitt eine andere Kompagnie, die in der Richtung auf Pantien ein unbesetzt gelassenes Dorf auf dem linken japanischen Flügel angriff.

Das Ostseegeschwader,

soweit es nicht seine Reise um das Kap der Guten Hoffnung zurücklegt, hat die Fahrt durch den Suezkanal ungefährdet beendet. Es waren aus Furcht vor japanischen Anschlägen von den Russen ganz außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, auch die Engländer hatten umfassende Vorkehrungen ergriffen, um etwaige Gewaltstreiche der Russen zu verhindern. Es ist aber weder zu dem einen noch zu dem anderen gekommen, die Fahrt ging glatt von statten. Je näher Ostasien, desto schlimmer wird natürlich die Situation für das baltische Geschwader, dem man von jetzt ab eine gewisse Nervosität zu gute halten wird, für die in der Nordsee kein ausreichender Grund vorhanden war.

* * *

Was die Untersuchung des Huller Zwischenfalles betrifft, so zweifelt man in unterrichteten Petersburger Kreisen nicht mehr daran, daß sie zu Gunsten Rußlands ausfallen wird, da tatsächliche Beweise dafür beigebracht werden könnten, daß die Ostseeflotte angegriffen wurde. Die dem Geschwader von englischen Marineoffizieren bei Suez erwiesenen Artigkeiten erwecken allerdings den Anschein, als sei man in London dahinter gekommen, daß sich die Vorgänge bei Hull anders abgespielt hätten, als sie brittischerseits bisher dargestellt wurden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser sandte dem Großherzog von Hessen zum Geburtstage folgendes Telegramm: „Deines heutigen Geburtstages gedenke ich mit den besten Wünschen für Dich und Deine Braut. Möge sich das kommende Jahr zu einem reichgesegneten für Dein ganzes Leben gestalten."

— **Die Kaiserin** hat Berliner Blättern zufolge von dem in der Feldherrnhalle des Zeughauses befindlichen großen Gemälde „Die Schlittenfahrt des Großen Kurfürsten über das Frische Haff im Jahre 1679" Reproduktionen herstellen lassen und diese vaterländischen Frauen- und sonstigen wohltätigen und gemeinnützigen Vereinen zum Zwecke von Verlosungen und für Weihnachtsbescheerungen überwiesen.

— **Zum Handschreiben des Kaisers Franz Josephs an Kaiser Wilhelm** schreibt man der „Post" aus Wien, es sei die Annahme ganz unmöglich, daß der Monarch auf diese Weise in die Handelsvertragsverhandlungen eingegriffen hätte. Wenn sich auch dem Abschlusse der Verhandlungen große Schwierigkeiten entgegenstellten, so sei die Situation doch keine solche, daß ein Eingreifen der Krone notwendig erscheine. Es wäre dies auch der erste Fall, daß ein Souverän beim Abschlusse von Handelsverträgen seinen persönlichen Einfluß geltend gemacht hätte. Auch an maßgebender Berliner Stelle wird aufs entschiedenste bestritten, daß sich das kaiserliche Handschreiben mit der Handelsvertragsfrage befaßt hätte, es bilde vielmehr lediglich eine freundschaftliche Kundgebung und stand den Staatsgeschäften fern.

— **Der Reichstag,** der am heutigen Dienstag zusammentritt, um sich zunächst mit Petitionen zu beschäftigen, ist der Etat bereits zugegangen, dagegen ist ihm noch keiner der Handelsverträge unterbreitet worden. Es besteht jedoch in Regierungskreisen die zuversichtliche Hoffnung, daß dem Hause die Verträge unter allen Umständen noch vor Weihnachten und vermutlich sogar noch vor dem Beginn der ersten Etatsberatung zugehen werden. Die Debatten über die Verträge sollen dann gleich mit den Etatsberatungen verknüpft werden.

— **Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.** Wie sich die Abstimmung über die Kanalvorlage gestalten wird, darüber soll jetzt in parlamentarischen Kreisen viel gesprochen werden. Wenn aber bereits Zahlen genannt werden, so ist das eine willkürliche Annahme, auf die man nichts geben kann. Die Mehrheit der nationalliberalen Fraktion hat sich in einer Gesamtsitzung für die Vorlage ausgesprochen. Dagegen haben sich die Vertreter der Mosel-, Saar- und Lahnkreise ihre Stellung noch vorbehalten. — Die Budgetkommission schlägt vor, die Regierung um Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses der Unterbeamten mit Familie zu ersuchen. Der Finanzminister äußerte sich in entgegenkommendem Sinne. — Abg. v. Arnim (kons.) beantragt Festlegung der bisherigen Vorrechte landwirtschaftlicher Vereinigungen beim Bezug von Kalisalzen.

— **Ueber die neue Militärvorlage** teilt die Nordd. Allg. Ztg. in ihren Auszügen aus dem Militäretat für 1905 einiges mit. Danach handelt es sich um zwei verschiedene Gesetzentwürfe, betreffend die Friedenspräsenzstärke und betreffend die Aenderung der Wehrpflicht. Letztere enthält die dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit.

— **Die Abänderung des preußischen Gewerbesteuergesetzes** zugunsten der beiden unteren Steuerklassen war von freisinniger Seite beantragt worden. Die Gewerbegerichtskommission des Abgeordnetenhauses hat sich nun mit diesem Antrage beschäftigt, ihn aber abgelehnt. Die Mehrheit stimmte mit den Regierungsvertretern darin überein, daß es sich hier um einen Eingriff in die Rechte der Gemeindeverwaltungen handeln würde. Auch sei es nicht richtig, nur den Ertrag der Steuer zugrunde legen zu wollen, vielmehr müßte das Betriebskapital, der Umsatz, die Zahl der Arbeitskräfte u. s. w. gleichfalls berücksichtigt werden. Man einigte sich dahin, dem Hause vorzuschlagen: Die Regierung möge dahin wirken, daß die Gemeinden mehr als bisher auf eine gerechte, den kommunalen Bedürfnissen möglichst Rechnung tragende Ausgestaltung der Gewerbesteuer Bedacht nehmen.

— **Gegen die Schwindelausstellungen** soll in Sachsen nunmehr schärfer vorgegangen werden. Die Regierung hat die Behörden angewiesen, solche

---

Die Gesellschafterin.

Von G. Strnder.

3.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem die beiden Mädchen noch einige freundliche Worte mit einander getauscht und nachdem Fräulein von Nessen Marie befohlen hatte, auch für sie eine Tasse Tee heraufzubringen, ließen sie sich zusammen auf dem Sopha nieder und setzten ihr Gespräch ruhig fort.

Die jüngere von beiden mit dem lebhaften Temperament hatte eine Anzahl Fragen an ihre Gefährtin zu richten: Wie ihr die lange Reise bekommen, und ob sie kein Abenteuer auf derselben erlebt habe, wie ihr das Schloß und seine Umgebung gefallen hätten, ob sie glaube, sich in die einsamen Verhältnisse einleben zu können, wie alt sie sei und ob ihre Eltern noch lebten, ob sie Freude an ihrem Beruf fände und so weiter, und auf alle diese Fragen erteilte die Gouvernante in ihrer gewohnten ruhigen Weise ausführliche Antwort.

Ihre Lebensgeschichte war sehr einfach. Sie stammte aus einer kleinen Beamtenfamilie und war seit etwa fünf Jahren eine Waise. Seit dieser Zeit hatte sie nacheinander in zwei vornehmen Familien die Stelle als Gouvernante bei kleinen Mädchen bekleidet, ohne daß sie sich in diesen Familien an die Art, wie man sie ihre untergeordnete Stellung fühlen ließ, hätte gewöhnen können. Als sie daher in der Zeitung die Annonce las, daß Herr von Nessen eine Gesellschafterin für seine erwachsene Tochter suche, hatte sie sich gemeldet und befand sich jetzt, da ihr Anerbieten angenommen wurde, hier.

„Wenn ich ganz offen sein darf, gnädiges Fräulein," fügte sie mit einem etwas schwermütigen Lächeln hinzu, „so muß ich gestehen, daß ich nicht ganz von trüben Ahnungen frei war, als ich mich auf die Reise hierher begab. Ich dachte, es könnte mir am Ende ein noch unangenehmeres Los bevorstehen, als in meinen früheren Stellungen, jetzt aber, wo ich Sie persönlich kennen gelernt und mich überzeugt habe, wie freundlich und wohlwollend Sie gegen Ihre Untergebenen sind, da habe ich das Gefühl, als könnte mir überhaupt nichts Schlimmeres zustoßen, als wenn ich dieses Haus verlassen und in die herzlose Welt zurückkehren müßte."

Fräulein von Nessen hatte unwillkürlich die Hand der neben ihr Sitzenden erfaßt und drückte sie herzlich.

„Um Ihnen an Offenherzigkeit nicht nachzustehen, will ich Ihnen hiermit die Erklärung abgeben, daß ich mich sehr von Ihnen angezogen fühle und daß ich hoffe, daß wir beide einstmals aufrichtige Freundinnen werden, trotzdem, daß ich einige Jahre jünger und bei weitem nicht so ernst bin wie Sie. Wenn Sie uns daher nicht aus eigenem Antriebe verlassen wollen, weil der Aufenthalt in dieser Gegend Ihnen zu wenig Zerstreuung bietet, so wird sich schwerlich jemals eine Veranlassung zeigen, welche Sie zum Weggehen bestimmen könnte."

„Auf nichts vermag ich mit leichterem Herzen Verzicht zu leisten, als auf die Vergnügungen einer großen Stadt, die mir ohnehin fast gänzlich unbekannt geblieben sind. Ich freue mich vielmehr außerordentlich auf das stille und ruhige Leben in dieser romantischen Umgebung, auf die Spaziergänge, die ich recht häufig nach dem nahen Walde zu unternehmen gedenke; ob jedoch nicht die Zukunft in jedem Augenblick etwas bringen kann, was einem solchen idyllischen Dasein ein Ende zu bereiten im Stande wäre, das ist eine Frage, gnädiges Fräulein."

„Wissen Sie auch, daß es gar nicht hübsch von Ihnen ist, immer so düstere Gedanken in unsere frohe Unterhaltung zu mischen!" rief Fräulein von Nessen mit komischem Unwillen aus. „Schon in der einen Stunde, die wir beisammen sind, habe ich mich so sehr an Ihre Gesellschaft gewöhnt, daß ich nicht wüßte, was ich anfangen sollte, wenn Sie erst einmal eine längere Zeit bei uns gewesen wären und ich mich eines Tages von Ihnen trennen müßte. Sprechen wir lieber von anderen Dingen, bei denen keine Gelegenheit zu solchen trübseligen Aeußerungen sich findet, so z. B. von unserm Hausmeister, der Ihnen entgegengeschickt wurde, um Ihnen bis hierher das Geleite zu geben. Er hat sich Ihnen gegenüber doch von seiner liebenswürdigen Seite gezeigt und sich vor allem mit dem schuldigen Respekte benommen?"

Fräulein Seeberg wurde etwas befangen bei dieser Frage.

„Liebenswürdig war er schon," erwiderte sie zögernd, „eigentlich sogar ein wenig zu liebenswürdig. Das letztere fiel mir um so mehr auf, als er auf eine nicht mißzuverstehende Weise zu erkennen gab, daß er uns beide als Untergebene desselben Herrn und daher als zwei Wesen betrachtet, welche durchaus auf der gleichen gesellschaftlichen Stufe ständen."

„Der Unverschämte!" rief die erstere empört. „Wie kann dieser Mann, der im Grunde genommen doch nichts mehr als ein besser gestellter Diener ist, es wagen, diejenige, welche tagtäglich mit der Tochter seines Herrn verkehren soll und die ihn an Bildung so unendlich überragt, als seinesgleichen betrachten! Aber ich werde es Papa sagen, und dann . . . . ."

„Ich bitte Sie dringend, gnädiges Fräulein, dies zu unterlassen," fiel ihr die Gesellschafterin flehend ins Wort. „Was ich Ihnen mitteilte, war für Sie allein bestimmt, und ich möchte um so weniger, daß diesem Manne durch mein vertrauliches Geständnis irgendwelche Unannehmlichkeit erwachsen würde, als ich ihm auf seine Entschuldigungen für den begangenen Fehler vollständig vergeben habe."

„Ihnen zu Liebe will ich denn schweigen," entgegnete die erstere, welche die Gefährtin erstaunt betrachtet hatte, nach einigem Nachdenken. „Dagegen müssen wir auf ein Mittel sinnen, wie wir jenen Mann, der überhaupt mitunter viel zu stark den Herrn herauskehrt, ein für allemal in seine Ihnen gegenüber einzunehmende Stellung zurückweisen, und ich glaube, ein solches Mittel gefunden zu haben. Wir beide müssen wirkliche Freundinnen werden, die sich gegenseitig mit ihren Vornamen anreden, dann wird er nicht mehr auf den Gedanken kommen, der Freundin seiner Herrin respektwidrig zu begegnen. Aus Ihren an meinen Vater gerichteten Briefen habe ich ersehen, daß Sie Johanna heißen, liebes Fräulein, wollen Sie mir daher erlauben, daß ich Sie von jetzt an einfach Johanna nenne, während Sie dagegen Helene zu mir sagen!"

„Sie vergessen, was Ihr Herr Vater wohl von meiner Dreistigkeit denken würde, wenn ich seine Tochter mit ihrem Vornamen, anstatt mit gnädiges Fräulein anredete," versetzte Johanna lächelnd, worauf Helene lebhaft erwiderte:

„Oh, Sie kennen meinen Papa noch nicht, sonst hätte ein derartiges Bedenken Ihnen überhaupt nicht in den Sinn kommen können. Papa ist durchaus nicht hochmütig und was ich tue, das ist schon von vornherein durch ihn gutgeheißen. Was sollte er auch wohl dagegen einzuwenden haben, wenn ich mir zu meiner Freundin eine junge Dame auserwähle, die so viele Vorzüge aufzuweisen hat wie Sie, Johanna, und auf deren Freundschaft ich förmlich stolz sein dürfte? Ja, lächeln Sie nicht, so ist es in der Tat, denn sie besitzen nicht nur ein vortreffliches Gemüt und den sympathischsten Charakter, den ich mir denken kann, sondern Sie sind auch so schön und anmutig, daß ich, wenn ich ein Mann wäre, mich sterblich in Sie verlieben würde."

„Gnädiges Fräulein, Sie schwärmen und übertreiben daher. Meinen Charakter haben Sie noch gar nicht näher kennen gelernt, und was meine äußeren Eigenschaften anbelangt, so liegt der beste Beweis dafür, daß deren Bedeutung eine sehr zweifelhafte ist, wohl in dem Umstande, daß ich trotz meiner 23 Jahre noch immer unverheiratet bin."

„Es wird Ihnen jedenfalls noch kein Mann begegnet sein, der irgendwelchen Eindruck auf Ihr Herz gemacht hätte, denn ich halte es für absolut undenkbar, daß irgend ein Herr im Stand wäre, gleichgültig an Ihnen vorüberzugehen. Jedenfalls besitzen Sie meine ganze Sympathie, ich bewundere Sie und ich habe Sie in der kurzen Zeit unseres Beisammenseins so lieb gewonnen, Johanna, daß ich fest überzeugt bin, daß meine innige Freundschaft für Sie durch nichts mehr getrübt oder gar vernichtet werden kann."

„Wenn Sie wüßten, wie glücklich Sie durch diese Worte eine arme Waise machten, die bis dahin nur Liebloſigkeit und Zurückweisung in der Welt gefunden hat!" erwiderte Johanna bewegt.

Mit feuchtschimmernden Augen schaute sie ihre Gefährtin an, und dann schlang diese mit einem Male ihre beiden Arme um ihren Hals und drückte einen herzlichen Kuß auf ihren Mund.

„Das war das Siegel unserer unverbrüchlichen Freundschaft," sprach sie hierauf, indem sie sich erhob. „Schlafen Sie recht wohl, liebe Johanna, in dem Gedanken, daß Sie hier eine zweite Heimat und eine Freundin für das Leben angetroffen haben. Ich muß mich jetzt zurückziehen, da es bereits sehr spät geworden ist; morgen früh dagegen werde ich Sie abholen kommen, um Sie persönlich Papa vorzustellen. Und nunmehr nochmals gute Nacht."

Ihr freundlich mit der Hand zuwinkend, verließ Helene das Zimmer, während die Gesellschafterin noch eine geraume Zeit allein auf dem Sopha sitzen blieb, ehe sie ihr Lager aufsuchte. Als sie sich endlich erhob, glänzten helle Tränen in ihren Augen. Das herzliche Benehmen ihrer jungen Herrin hatte sie tiefer erschüttert, als die verletzendste Behandlung dies vermocht hätte.

Zweites Kapitel.

Am andern Morgen klopfte gegen sieben Uhr Marie an die Türe, um Johanna zu wecken, und kaum hatte die letztere sich angekleidet, als auch Helene erschien, um sie nach dem Frühstückszimmer zu führen.

„Papa erwartet Sie bereits dort," bemerkte sie mit ihrer gewohnten Lebhaftigkeit, „er ist im höchsten Grade neugierig, Sie zu sehen und Sie kennen zu lernen. Wir haben diesen Morgen eine halbe Stunde von Ihnen gesprochen, und daß ich bei dieser Gelegenheit Papa nur Löbliches von Ihnen erzählte, werden Sie mir wohl bereitwilligst glauben wollen, Johanna."

Ansiedlungen möglichst zu verhindern, jedenfalls zu überwachen.

— **Krankenschwestern für Südwestafrika.** Die Kaiserin empfing elf Schwester vom Roten Kreuz, die sich nach Südwestafrika und nach Ostasien begeben. Für die Krankenpflege in Südwestafrika ist die weitere Entsendung von zehn Schwestern durch den Kommissar und Militärinspekteur der Freiwilligen-Kriegskrankenpflege angeordnet worden.

— **Ein preußischer Lehrvertrag** ist nach dem Bekanntwerden des Entwurfs zu einem Schulunterhaltungsgesetz nach Berlin einberufen worden, um über Schritte gegen das Gesetz zu beschließen.

— **Die Handelsvertragsverhandlungen in Wien** haben leider auch in der vergangenen Woche nicht zum Ziele geführt. Aus dem Umstande aber, daß der Staatssekretär Graf Posadowsky entschlossen ist, nötigenfalls noch einige Tage in Wien zu verweilen, obwohl seine Anwesenheit in Berlin mit Rücksicht auf die Reichstagsverhandlungen so dringend notwendig ist, darf man mit Recht den Schluß ziehen, daß die Hoffnung auf ein befriedigendes Ergebnis aufrecht erhalten wird. In diesem Sinne hat sich auch der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Szögyenyi ausgesprochen, indem er einem Zeitungskorrespondenten versicherte, daß zu einer pessimistischen Beurteilung der Wiener Verhandlungen kein Grund vorliege. Von anderer Seite wird noch hinzugefügt, auch der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn werde dem deutschen Reichstage noch vor Weihnachten vorgelegt werden können.

— **Wie die Sozialdemokraten Parteizucht üben.** In der letzten Mitgliederversammlung des Bielefelder sozialdemokratischen Vereins war über den Ausschluß zweier Mitglieder berichtet worden. Hierzu schreibt jetzt die sozialdemokratische „Volkswacht“: „Diese Angelegenheit hat ihre Erledigung dadurch gefunden, daß die beiden Genossen, welche ausgeschlossen werden sollten, inzwischen ihren Fehler, den sie gemacht hatten, eingesehen haben, indem sie wieder Abonnenten der „Volkswacht“ geworden sind. Bekanntlich besteht der Vereinsbeschluß, wonach jemand, der Abonnent einer gegnerischen Zeitung, aber nicht Abonnent des Parteiorgans ist, nicht Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins sein kann.“ — Und diese Partei wagt es, sich als Hort der Freiheit aufzuspielen? Was würde die „Volkswacht“ wohl sagen, wenn andere wolitische Vereine einen gleichen Druck auf ihre Mitglieder ausübten?

— **Die Jagdverpachtung.** Der Gesetzentwurf über gemeinschaftliche Jagdbezirke ist soeben in der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses mit elf gegen zehn Stimmen (Vertreter der beiden konservativen Parteien) angenommen. Die hauptsächlich umstrittene Frage über die Art der Verpachtung ist einstweilen dahin entschieden, daß die Verpachtung an den Meistbietenden die Regel bilden soll.

Holland.

— **Die zweite Haager Friedenskonferenz,** zu der die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Einladungen hat ergehen lassen, wird zu Stande kommen, nachdem auch Deutschland ihre Beschickung prinzipiell zugesagt hat. Es fragt sich nur, wann sie wird zusammentreten können, da die europäischen Regierungen ohne Ausnahme der Meinung sind, man könne nicht gut eine Friedenskonferenz abhalten, während zu gleicher Zeit ein blutiger Krieg tobt. Außerdem bleibt noch zweifelhaft, was die zweite Auflage der Friedenskonferenz leisten wird. — Inzwischen wird mit dem Abschluß der so beliebt gewordenen Schiedsgerichtsverträge fleißig fortgefahren. Nordamerika steht nach den Verträgen mit Deutschland und Frankreich vor dem Abschluß eines Schiedsabkommens mit England. Die Schweiz hat beinahe mit allen Großmächten Schiedsverträge abgeschlossen resp. die Verhandlungen darüber eingeleitet.

Oesterreich-Ungarn.

In **Budapest** haben jetzt auch die Studenten gegen den Ministerpräsidenten Tisza mobil gemacht und sich zu folgenschweren Ausschreitungen hinreißen lassen. Sie verlangten vom Rektor die Hergabe der Universitätsaula, um Kundgebungen gegen den Ministerpräsidenten zu beschließen. Der Rektor wies das Verlangen natürlich zurück. Darauf entstand ein ungeheurer Tumult, zu dessen Unterdrückung die Polizei herbeigerufen werden mußte. Die Studenten widersetzten sich, einer von ihnen versetzte einem Polizisten einen Faustschlag ins Gesicht. Darauf zogen die Polizisten blank und verletzten mehrere der Studenten schwer. Einem Studenten wurde der Schädel gespalten, sodaß er sterbend vom Platze getragen wurde, vier andere wurden verhaftet.

Serbien.

Belgrad. Die Verherrlichung des Königsmordes scheint unter dem heutigen Regime in Serbien **auch von amtswegen verlangt** zu werden. Wie gemeldet wird, besteht das Vergehen des verhafteten Hauptmanns Milan Nikolitsch darin, daß er sich in erregtem Zustande abfällig über die Ermordung des Königs Alexander geäußert hat. Die Angelegenheit dürfte mit einer „gelinden“ Bestrafung des Nikolitsch beigelegt werden.

Rußland.

Petersburg. Ueber russische Reservisten- und Rekruten-Unruhen treffen täglich Meldungen ein. Nach einer Petersburger Drahtung meuterten die Rekruten in Sebastopol. Die Tumulte nahmen einen so ernsten Charakter an, daß Militär einschreiten mußte Es sollen mehrere Tote und Verwundete gegeben haben. — Londoner Blätter wollen wissen, daß russische Kolonisten unter den Eingeborenen des Altai-Gebirges in Sibirien auf Anordnung der Regierung ein furchtbares Blutbad angerichtet hätten. Unter den Eingeborenen, den Kalmücken war ein Prophet namens Airot erschienen, der sie zur Erhebung gegen die russische Herrschaft aufforderte. Da es an Militär mangelte, so wurden die russischen Bauern bewaffnet, die die Kalmücken nachts überfielen und zu Tausenden (??) abschlachteten.

„Wenn Sie nur bei Ihrem Herrn Papa keine übertriebenen Vorstellungen von meiner Persönlichkeit erweckt haben,“ meinte Johanna lächelnd. „Denn alsdann würde derselbe durch die unausbleibliche Enttäuschung wahrscheinlich gegen mich voreingenommen werden.“

„Ich habe Sie im Gegenteil noch viel zu wenig gelobt,“ lautete die eifrige Antwort, „so daß also auch Papa nicht gegen Sie voreingenommen werden kann. Er könnte höchstens ärgerlich werden, wenn wir ihn zu lange auf unser Erscheinen und den Beginn des Frühstückes warten ließen, und daher schlage ich vor, daß wir uns so rasch wie möglich zu ihm begeben.“

Helene legte den Arm in denjenigen Johannas und so schritten sie die Treppe hinab nach dem Frühstückszimmer.

Lokales und Provinzielles.

Wie es in der Welt steht.

Ueber Nacht kam der erste tüchtige Schneefall, den Dächern, den Türmen, den Bäumen, den Kandelabern der Straßenlaternen setzte er weiße Zipfelmützen auf. Und er wurde vom Ost zwischen die Geleise der Eisenbahnen, auf Wege und Straßen getrieben; die Lokomotiven mußten verschiedentlich gewaltig pusten, und die Pferde schnaubten, um in dem Schnee vorwärts zu kommen. Nur die Jungen freuten sich, schneeballten oder holten die Schlitten aus dem Haus zu der allbekannten und beliebten Belustigung. Zur Weihnachtsstimmung paßt der Winter, der jetzt Wald und Feld in seine Farbe gehüllt hat, so recht, und er ist uns angenehmer, als die feuchte Influenza-Witterung des November. Aber mag er es jetzt im Christmonat nicht zu arg machen; Tausende von Hände müssen sonst feiern, und Zehntausende von Kindern im deutschen Reiche lehren es empfinden, was es heißt, wenn der Vater in der Weihnachtszeit brotlos ist. Die erste Weihnachtsgabe ist dem deutschen Volke nun auch von Reichswegen zu Teil geworden, der neue Gesetzentwurf über die weitere Feststellung der Friedensstärke der Reichsarmee. Sie bringt als Hauptangebinde die Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, aber sie fordert auch, wie das im Interesse der Ausbildung der Organisation der Armee und mit Rücksicht auf die militärischen Anstrengungen in den Nachbarstaaten nicht anders zu erwarten war. In der Hauptsache sind es drei Kavallerie-Regimenter nebst mehreren Bataillonen Infanterie, die neu gebildet werden sollen. Im Ganzen ist der Mehrbedarf ein solcher, daß sich darüber reden läßt und zu hoffen ist, daß zwischen dem Reichstag, der am heutigen Dienstag wieder zusammentritt, und der Reichsregierung eine Vereinbarung erzielt werden wird. Dies Maßhalten in der neuen Militärvorlage läßt uns hoffen, daß es auch in den anderen Dingen, bei den Handelsverträgen, bei der Reform der Biersteuer etc. ohne Schwierigkeiten allzuernsten Charakters abgehen wird. Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß uns die Weihnachtszeit, die für unser Geschäftsleben von so außerordentlicher Wichtigkeit ist, von der Politik nicht gestört werden wird. Auch im ostasiatischen Feldzuge ist in den Wochen der dortigen strengen Kälte wohl kaum etwas besonderes zu erwarten, wenngleich Tag für Tag die englischen Kriegskorrespondenten Meldungen von bevorstehenden Angriff und großen Schlachten senden. Daran ist man aber in Europa nachgerade gewöhnt.

* **Für Militäranwärter.** Stellen sind zu besetzen: Im Bezirk des 7. Armeekorps: Bockum (Landkreis Crefeld), Bürgermeisteramt, Polizeikommissar. — Bottrop (Kreis Recklinghausen), Amtsverwaltung Bottrop, Vorarbeiter im Wegebau. — Duisburg, Oberbürgermeisteramt, mehrere Polizeisergeanten. — Düsseldorf, Staatsanwaltschaft des Landgerichts, 2 Kanzleigehülfen. — Gevelsberg, Stadtgemeinde, 2 Polizeisergenanten. — Hörde, Magistrat, Polizeisergeant. — Bezirk der Krefelder Eisenbahn, Anwärter für den Bahnwärterdienst. — Langerfeld, Amtsverwaltung, Polizeiwachtmeister. — Lütgendortmund, Amt, Polizeisergeant. — Mülheim (Ruhr), Amtsgericht, Kanzleigehülfe. — Oestrich, Amt, Schutzmann. — Opladen, Bürgermeisteramt, Bureaugehülfe. — Im Bezirk des 8. Armeekorps: Köln, Oberbürgermeisteramt, Feldhüter. — Eupen, Bürgermeisteramt, Nachtschutzmann. — Mülheim (Rhein), Königliches Amtsgericht, Kanzleigehülfe. — Sulzbach, Königliches Amtsgericht, Kanzleigehülfe. — Kaiserliche Oberpostdirektion in Köln (Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt), Postschaffner.

* **Königl. Preuß. Klassenlotterie.** (Ohne Gewähr.) In der am Vormittag des 26. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen 500 000 Mark auf Nr. 61 083, 75 000 Mark auf 110 218, 40 000 Mark auf 105 051, 15 000 Mark auf Nr. 22 915, 49 794, 214 552, 10 000 Mark auf 2618, 8832, 171 825, 5000 Mark auf 73 037, 156 801, 3000 Mark auf 6087, 7331, 10 900, 12 146, 18 102, 20 722, 24 691, 25 143, 31 319, 35 512, 36 677, 37 928, 38 859, 40 854, 41 423, 45 708, 50 682, 61 184, 62 907, 63 754, 64 392, 66 597, 66 848, 82 835, 89 054, 96 451, 97 241, 98 467, 103 811, 111,633, 114 018, 114 395, 115 329, 122 185, 127 899, 128 075, 129 295, 134 511, 135 747, 142 734, 145 077, 157 676, 159 436, 159 951, 160 329, 164 649, 165 334, 170 636, 173 295, 184 375, 189 581, 194 745, 199 498, 202 577, 202 890, 214 140, 217 510, 219 226. Bei der nachmittags fortgesetzten Ziehung fielen 50 000 Mark auf Nr. 176 002, 30 000 Mark auf Nr. 28 124, 40 478, 15 000 Mark auf 155 342, 10 000 Mark auf 42 155, 63 019, 103 780, 5000 Mark auf 22 639, 87 044, 100 251, 123 223, 144 255, 163 839, 204 183, 3000 Mark auf Nr. 2906, 7895, 22 843, 35 860, 36 533, 47 993, 48 983, 51 998, 55 299, 56 393, 60 593, 60 653, 68 212, 80 960, 90 761, 91 778, 99 615, 105 136, 108 073, 108 832, 109 839, 110 586, 118 033, 120 404, 128 433, 129 997, 133 481, 138 219, 144 219, 149 508, 151 348, 160 519, 171 284, 173 582, 175 595, 177 576, 183 256, 190 247, 195 329, 195 380, 216 807, 217 052, 220 251.

* **Auf dem Arbeitsmarkte im Oktober** machte sich das Herannahen der winterlichen Jahreszeit laut den Mitteilungen der amtlichen Statistik durch eine Abschwächung der Tätigkeit in einer Anzahl von Gewerben wie alljährlich geltend. Insbesondere hatte die Tätigkeit im Baugewerbe nachgelassen. Im Ganzen war jedoch der Stand des Arbeitsmarktes nicht unbefriedigend und jedenfalls nicht schlechter als im Vorjahre.

* **Gegen die Ablösung der Neujahrswünsche** zugunsten der Armenunterstützung usw. wendet sich der Vorstand des Vereins deutscher Briefumschlag-Fabrikanten. Es sei hundertmal besser, dem Volke Gelegenheit zu ehrlichem Broterwerb zu geben, als den Armen ein spärliches Almosen dafür zu bieten, welches auf der anderen Seite viele Familien brotlos mache. Es werde nicht verlangt, daß die Neujahrssammlungen für die Armen beeinträchtigt würden, es werde vielmehr gewünscht, daß sie an Ausdehnung zunähmen, aber man solle dazu nicht ein Mittel wählen, das die Bekämpfung einer blühenden Industrie zur Industrie zur Folge habe. Die Veranlassung zur Wohltätigkeit begründe sich in der Nächstenliebe, eine Unterstützung der Armen aber, die lediglich durch die Enthebung von einer Höflichkeitspflicht gegen den Nächsten begründet werde, habe nicht das Recht, als ein Akt der Nächstenliebe gefeiert zu werden.

* **Castrop.** Was ein echter, rechter Schneewinter bedeutet, das haben wir in allen Teilen Deutschlands schon eine ganze Reihe Jahren nicht mehr erfahren gehabt; freilich ist die Lust, diese Erfahrung zu machen, auch kaum aller Orten die größte gewesen, denn die Erinnerung an jenes Riesenschneejahr, in welchem man die Postsachen selbst von Berlin nach Leipzig streckenweise im Schlitten befördern mußte, hat lange genug angehalten. Damals hat es in gebirgigen Gegenden Verkehrssperrungen von einer halben bis einer ganzen Woche gegeben, und die Telegraphenverwaltung hat selten so glänzende Geschäfte gemacht. Uebrigens waren auch in den letzten Jahren stellenweise durch Schneewehen rechte Schwierigkeiten hervorgerufen. Einmal saßen ja die aus Schlesien nach Berlin fahrenden Reichstagsabgeordneten, darunter Graf Ballestrem, der Präsident, stundenlang unterwegs fest. Jetzt haben sich die Schneefälle nun wieder einmal ziemlich allgemein eingestellt, die Jugend kann im Schneeballen sich austoben — nicht ängstlich sein um die Jungens ist die Parole —, und wer sich auf eine prächtige Schlittenfahrt durch die Winterlandschaft freut, mag bald das Vergnügen haben. Eine weite, weiße Decke breitet sich über die Felder, einförmig und starr, aber herrlich schaut sich der Wald an, wenn auf dem Nadelzweig sich die weißen Flocken dichter und immer dichter ansammeln. Das ist rechtes Weihnachtswetter und echte Weihnachtsstimmung; freilich raubt der Schnee auch da und dort fleißigen Händen die Beschäftigung. Um jedes Verkehrshemmnis zu beseitigen, hat der Hausbesitzer seinen Bürgersteig vom Schnee zu befreien und mit Asche oder Sand bestreuen zu lassen; denn — wer einmal auf dem Pflaster saß, der weiß, wie weh es tut! Es ist eine Mühe, aber doch immerhin eine erträgliche. Viel ärger stehts in den großen Städten, wo bei den unterbrochenen Wagen-Verkehr der Schnee eine Verkehrs-Kalamität allerschlimmster Qualität wird. Der Schnee heftet sich an die Wagenräder, er läßt die Pferde stürzen und erweist sich mitunter selbst der elektrischen Betriebkraft gewachsen. Es geht drunter und drüber, und da eine rasch arbeitende Schnee-Vertilgungsmaschine noch nicht erfunden ist, muß aus dem Heer der Arbeitslosen das Schneeschipperkorps requiriert werden, das die Bahn freimacht und den Schnee zum Fortfahren auf einzelnen zusammenhäuft. Berlin hat im ärgsten Schneewinter fast anderthalb Millionen Mark Extra-Ausgaben für die Straßenreinigung gehabt. Da ist an Schlittenfahren und gemütliches Fortrauen des Schnees nicht zu denken.

* **Castrop.** Muß es sein? Vor zwanzig Jahren mußte, trotzdem wir schon eine hübsche Zeit das deutsche Reich hatten, für viele Leute doch noch immer alles Aeußerliche aus dem Reiche der Mode un dverwandten Gebieten aus Paris sein! Das war nun mal so und ist, nachdem eine Zeitlang ein starker Rückschlag eingetreten, war, der dem deutschen Geschmack die Ehren erwies, auf die er einen berechtigten Anspruch hat, auch heute noch nicht völlig verschwunden. Im Ganzen steht aber im zwanzigsten Jahrhundert das Parisische nicht so im Vordergrund, wie das Englische und Amerikanische. Es gibt Leute aus dem stärkeren Geschlecht, denen etwas fehlt, wenn sie ihre Garderobe nicht aus London beziehen können, obwohl bei uns doch das gleiche geleistet wird, im Gebiete des Sports zu Wasser und zu Lande beanspruchen England und Amerika erst recht, die tonangebende Rolle zu spielen. Es soll ja gar nicht in Abrede gestellt werden, daß dort manches recht Gute geleistet wird, aber warum ein Deutscher nicht ebenso gutes in Deutschland kaufen sollte, das ist schwer herauszubringen. Es sei da an eine kleine, aber wahre Geschichte erinnert. Ein hoher Herr bezog seine Wagen aus England, er war der Anschauung, daß kein deutscher Wagenbauer den britischen gleichkomme. An einer solchen britischen Musterleistung war nun eines Tages eine Reparatur vorzunehmen, und der nächste deutsche Wagenbauer, ein Mann von allerbestem Renommee in seinem Fache, ward gerufen. Der Besitzer war selbst zugegen und meinte zu dem Gewerbetreibenden, so etwas könne in einer deutschen Werkstatt doch nicht festgestellt werden. Da kratzte der Wagenbauer an einer Partie des Gefährts behutsam den Lack ab, und in dem Wagen zeigte sich seine eigene, winzig klein angebrachte Marke. Der schöne englische Wagen war also in Deutschland gebaut, nach England an eine Wagenfirma verkauft und von dort mit gehörigem Profit nach Deutschland zurückgesandt. Es könnten vielleicht auch aus der Gegenwart solche kleine Geschichten, die Bände sprechen, erzählt werden. Welche Reklame allerstärkster Art machen die Amerikaner nicht mit ihren Nähmaschinen und Fahrrädern, und wer bezweifelt, daß bei uns nicht ein völlig gleichwertiges Fabrikat hergestellt werden kann, ernstlich? In Spezial-Maschinen für Gewerbe und Industrie preisen die Amerikaner die Billigkeit und technische Vollkommenheit ihrer Produkte, aber sie verschweigen wohlweislich, daß sie weit, weit hinter der deutschen Vielseitigkeit, den Abstufungen, der Individualisierung zurückbleiben. Dies Vertiefen in die einzelsten Einzelheiten macht ihnen zu viel Mühe, dabei wird nicht genug verdient. Neuerdings wird der deutsche Markt mit amerikanischen Schuhwaren überschwemmt, auch in zahlreiche Modeartikel wird von England und Amerika aus eingegriffen. Muß das sein, müssen wir in derartigen Dingen immer ein Anhängsel von irgendwem bleiben, und können wir nicht unsere eigenen Leistungen im vollen Umfange die Ehre geben die ihnen gebührt? Die Yankees sind tüchtige Geschäftsleute, sie sind großartig betriebsam, niemand wird es in Abrede stellen, aber sie sind auch vielfach großartig — protzig. Und das lieben die weitaus meisten Deutschen nicht, bei uns herrscht noch nicht die Ueberzeugung, daß für Geld alles und jedes zu haben und zu kaufen ist. Ob dem Auslande jede deutsche Einzelheit in Art und Sitte und Mode gefällt und gefallen muß, ist gleichgültig. Jedenfalls werden sie aber ein auf seine Eigenart haltendes Deutschland mehr respektieren, als wie ein imitierendes Deutschland. Also, es muß nicht sein!

* **Castrop,** 28. Nov. Im Lokale des Herrn Lueg hielt gestern die Ortskrankenkasse eine Generalversammlung ab, welche sich in der Hauptsache mit den Ergänzungswahlen beschäftigte. Zu Vorstandsmitgliedern wurden von den Arbeitnehmern Buchhalter Kuhnert, Castrop wieder- und Maurer Gustav Disselkamp, Castrop neugewählt, von den Arbeitnehmern das langjährige Vorstandsmitglied Bauunternehmer L. Henkel, Castrop wiedergewählt. Zu Revisoren der Klasse wurden gewählt aus dem Stande der Arbeitgeber Bauunternehmer L. Velleuer, aus dem Stande der Arbeitnehmer Bureaubeamter Fr. Volkert und Maurer Jos. Sibbe, sämtlich aus Castrop.

* **Castrop,** 29. Nov. Der Sauerländer Verein hielt Sonntag im Vereinslokale bei Herrn Hellwig eine gut besuchte Vereinsversammlung ab, in welcher an erster Stelle geschäftliche Fragen ihre Erledigung fanden. Im gemütlichen Teile erheiterten Rezitationen aus den Grimmschen „Sprickeln und Spönen“ die Vereinsmitglieder. Jeder fühlte sich durch die heimatliche Mundart seiner Heimat näher gerückt. In der Januarversammlung beabsichtigt der Verein, den Geburtstag Sr. Majestät im Vereinslokal unter seinen Mitgliedern und deren Angehörigen durch Festrede und kleinere Darbietungen bei einem frohen Viertommers zu begehen. Die zum Zwecke eines gemeinsamen Sommerausflugs gegründete Vergnügenskasse brachte im ersten Anlaufe das Sümmchen von nahezu 6 Mark auf.

* **Castrop,** 28. Nov. Im Vereinslokale beim Kameraden Lueg hielt gestern der Krieger- und Landwehrverein eine General-Versammlung ab, die sich eines äußerst guten Besuches erfreute. Nach Erledigung von Punkt 1 der Tagesordnung, Zahlung der Beiträge, fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt. Es wurden aufgenommen die Herren Reserveoffiziere Postdirektor Theuer und Amtsrichter Schmitz als Ehrenmitglieder, ferner acht Kameraden als Mitglieder. h r

* **Castrop.** Der hiesige Geflügel- und Tierschutzverein beteiligte sich an der in Werne stattfindenden großen Verbandsausstellung der Landkreise Dortmund und Bochum. Die Ausstellung war vom Castroper Verein mit sehr schönen Exemplaren beschickt. Es erhielten Preise: auf Hühner: 1. Uhlenbrock von 5 Stämmen 3, 2. Holtkotte (Wasserwerk) von 1 Stamm 1, 2. Böhme von 2 Stämmen 1; auf Enten: 1. Möbius von 2 Stämmen 1; auf Tauben: Radhoff 1 Preis. Gut Zucht!

* **Amt Raurel.** In der am Samstag nachmittag abgehaltenen Amtsversammlung wurde die Jahresrechnung pro 1903 geprüft und die Einnahme auf 97 143 Mk. in Ausgabe auf 93 750 Mk. festgesetzt. Der Bestand beträgt soweit 3393 Mk. Die Einnahmen bestehen hauptsächlich aus: 1. Gemeindebeiträgen, 2. Baugebühren Mk. 1060. 3. Polizeistrafen 3500 Mk. Durchlaufende Einnahme Mk. 36 000. Es wurde beschlossen, die Amts-, Polizei- und Vollziehungsbeamten bei der Allgemeinen Deutschen Versicherungsgesellschaft zu Stuttgart gegen Unfall zu versichern. Nach der Amtsversammlung nahmen die Vertreter und Bureaubeamten des Amtes Raurel sowie die an dem neuen Amtshausbau beschäftigten Maurer und Zimmerleute an einem arrangierten Richtfest teil. Zu diesem Zwecke war der Saal des Wirts Köhler-Dorf Raurel in Anspruch genommen. Bei einem der Küche des Herrn Köhler alle Ehre machenden Pfefferpotthaftessen wickelte die berühmte Lausche Kapelle ein Konzert ab, welches die Teilnehmer noch lange bei einem guten Tropfen Bier zusammenhielt.

* **Sodingen,** 27. Nov. Der Brieftaubenverein „Heimatliebe“ veranstaltete gestern einen Familienabend in dem Saale des Wirtes C. Wiegemann. Unter Musik und Tanz nahm das Fest einen schönen Verlauf und endete erst in vorgerückter Stunde. — Dem bei der elektrischen Leitungsanlage beschäftigten Monteur Bludau wurden am Freitag abend in der Nähe der evangelischen Kirche Werkzeuge im Werte von 35 Mark gestohlen. — Der Wirt Herr Georg Schulte feierte am Dienstag in seinem von dem Wirt Rottmann gekauften Lokale eine Eröffnungsfest verbunden mit Festessen, Konzert und Ball, wozu er sämtlich Beewohner von Holthausen und Börnig eingeladen hatte.

* **Sodingen,** 27. Nov. Die Arbeiten für Kanalisierung des Baches an dem Tellkampschen Grundstück bis zur Mont-Cenisstraße sind zu vergeben und wollen sich Bewerber an das hiesige Amtsbauamt wenden.

* Im **Gelsenkirchener Prozeß** wegen der Typhusseuche gab Prof. Rob. Koch sein Gutachten dahin ab, daß es sich um eine durch das Wasser hervorgerufene Epidemie handele.

* **Herne,** 26. Nov. Mit Hochdruck wird augenblicklich die Eingemeindung von Bautau und Horsthausen nach Herne betrieben. Gestern abend fand bereits im hiesigen Rathaus eine Vorbesprechung der dkei Gemeindevertretungen statt, aus deren Verlauf man schließt, daß das Projektr alle Aussicht auf Erfolg hat. Schon am kommenden Mittwoch dürfte die Angelegenheit die geheime Sitzung der Stadtverordneten beschäftigen.

* Die neue evangelische Kirche zu **Dorstfeld** ist die erste in Westfalen, welche mit einem elektrischen Läutewerk ausgestattet ist.

* **Lüdenscheids** ältester Polizeidiener wurde Dienstag zu Grabe getragen. Es war Peter Wilhelm Fischer, kurzweg „Peter Wilm“ genannt, der in den Jahren von 1849 bis 1885 das Amt eines Polizeidieners in der Landgemeinde Lüdenscheid versah. Er war noch so recht einer aus der „guten alten Zeit“, der nicht sogleich mit einer Anzeige zur Hand war, sondern eher selbst mit Hand anlegte, um einen Uebelstand zu beseitigen, als ihn bei der Behörde anzugeben. 1818 geboren, hat er das hohe Alter von etwa 87 Jahren erreicht. Viele lustige Anekdoten kursieren noch aus der Zeit, als er Polizeidiener war, alle legen aber das Zeugnis davon ab, daß F. das Herz auf dem rechten Fleck hatte und dabei einen in allen Lebenslagen sich bewährenden unverwüstlichen Humor besaß.

* **Hagen,** 25. Nov. Eine Trauung mit Hindernissen war dem Arbeiter Gr. und seiner 18jährigen Braut beschieden. Das Mädchen war auf Veranlassung seines Vaters wegen Umhertreibens in eine Erziehungsanstalt gebracht, wo es nach kurzer Zeit entlief und mit seinem Bräutigam gemeinschaftlich den Vater zwang, die Einwilligung zur Heirat zu geben unter der Drohung, sonst gegen ihn Anzeige wegen Kuppelei erstatten zu wollen. Der Alte gab nach, das Aufgebot wurde bestellt. Mittlerweile wurde die glückliche Braut durch die Polizei aber festgenommen und zurück in die Anstalt gebracht, hinter deren Mauern sie nun, mit Sehnsucht im Herzen, dem in weite Ferne gerückte Hochzeitstag entgegen harrte. Aber die Maid wußte Hülfe, sie rückte wieder aus und kam, laut dem „W. Tabl.“, nach Hagen und gestern morgen erschien das Paar vor dem Standesbeamten. Das Aufgebot war rechtsgültig vorgenommen die Zeugen zur Stelle und schon wollte der Standesbeamte die beiden zusammenfügen — als die Polizei intervenierte. Die Braut gehöre doch in die Erziehungsanstalt, aus der sie geflüchtet! Guter Rat war teuer, aber man fand ihn doch: Das Mädchen mußte in Fürsorgeerziehung gegeben werden, so traute man denn die Beiden und bestellte offiziell den jungen Ehemann zum Erzieher seiner Frau, und man kann nur hoffen, daß er sein Amt in wirksamer Weise ausüben möge. — Der neugebackene Schwiegervater mußte übrigens noch gestern, am Hochzeitstage, festgenommen werden, da ihm eine fünfmonatige Staatspension wegen Diebstahls zugesprochen worden ist, deren Antritt er sich bisher entzogen hatte.

* **Die Folgen des Haftpflichtgesetzes.** Der frühere Kriminalwachtmeister Schröder in Bielefeld hatte im Jahre 1900 dadurch einen Unfall erlitten, daß er abends beim Heraustreten aus einem Hause über eine Leine stolperte, die den in der Ausbesserung begriffenen Bürgersteig abgrenzte. Schröder erkrankte infolge dieses Unfalles so schwer, daß er dienstuntauglich wurde und am 1. Februar 1904 mit einer Pension von 970 Mark in den Ruhestand treten mußte. Schröder klagte dann gegen die Unternehmerfirma, welche die Ausbesserung ausführte, bezw. gegen die Versicherungsgesellschaft Wilhelma in Magdeburg, bei der die Unternehmer gegen Haftpflicht versichert waren, auf Entschädigung. Die Beklagte wurde vom Landgericht verurteilt, dem Kläger außer ca. 2500 Mark Kurkosten bis zum Jahre 1923 eine jährliche Rente zu zahlen, die dem Betrag entspreche, den Kläger, falls er im Amte geblieben wäre, als Gehalt bekommen hätte. Diese Rente steigt von 1858 im Jahre 1900 bis Mark 2743 im Jahre 1923. Nach 1923 bis zum Tode des Klägers an dessen Hinterbliebenen ebenfalls die Pensionsdifferenz zu zahlen. Außerdem wurde dem Kläger ein Schmerzensgeld von 10 000 Mark zugesprochen.

* **Warstein.** Aller guten Dinge sind drei, dachten die Sauroper und da wählten sie zum drittenmale Herrn Kaspar Herstenlötter zu ihrem Ortsoberhaupt. Mancher Fernstehende könnte nun denken, einmal gewählt, sei genug gewählt und die beiden anderen Wahlhandlungen seien überflüssig. Dem ist aber nicht so. Die Regierung hatte nämlich schon zweimal dem Gewählten die Bestätigung versagt. Man kann darauf gespannt sein, ob der dreimal Gewählte jetzt Gnade in den Augen der Gestrengen in Arnsberg finden wird.

Essen, 28. Nov. (Tel.) Im Prozesse gegen die Direktoren und Angestellten der Gelsenkirchener Wasserwerksgesellschaft läßt der Staatsanwalt die Anklage wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung fallen und beantragt wegen Nahrungsmittelfälschung gegen Hegeler 2 Monate Gefängnis, Fussel und Schmidt je 3 Monate Gefängnis, gegen Kiefenstahl 500 Mark Geldstrafe.

* Zwei in Siegburg ausgebrochene Zuchthäusler, beide aus **Köln,** konnten von der Kriminalpolizei wieder festgenommen werden. Sie hatte in Erfahrung gebracht, daß sich die beiden Ausbrecher in einer Wirtschaft am Rhein aufhielten. Vier Beamte begaben sich nach dort, wo sie die Verbrecher überrumpelten und festnahmen. Sie hatten ihre Anstaltskleider bis auf die Schuhe, die sie trugen, wieder der Anstalt in Siegburg zurückgeschickt. Der eine hatte eine Zuchthausstrafe von dreieinhalb und der andere eine solche von zweieinhalb Jahren zu verbüßen.

* **Duisburg,** 28. Nov. Die Strafkammer verurteilte den Schmied H. Weisen aus Mülheim a. d. R. wegen vorsätzlicher Brandstiftung unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 22. August d. J. die Scheune seines Gutsherrn Böllert in der Trunkenheit in Brand gesteckt, weil er keinen Schnaps mehr erhalten hatte. Der für die Versicherungsgesellschaft entstandene Schaden wird auf 14 000 Mark geschätzt.

* Auf der letzten Kirmes in **Keppeln** bei Cleve hat ein junger Mann auf recht originelle Weise sein Fahrrad eingebüßt. Derselbe lernte bei Gelegenheit der Kirmes eine muntere Holländerin kennen, mit der er Kirmes feierte. Nachts begleitete er die schöne Holländerin eine längere Wegestrecke mit seinem Rade. Auf einmal verspürte die junge Dame Lust, auch mal das Radeln zu versuchen, und der junge Mann gewährte ihr denn auch die Bitte und war ihr beim Aufsteigen behülflich. Doch kaum hatte sie auf dem Rade Platz genommen, „bums!“ da lag sie. Der junge Mann hatte Mitleid mit ihr. Doch die junge Dame wünschte nochmals einen Versuch zu machen, und als sie nun schließlich fest saß, bat sie ihren Begleiter, sie im Rücken ein wenig festzuhalten und dann tüchtig anzudrücken. Die Besorgnis des jungen Mannes, sie würde fallen und sich verletzen, wußte sie zu zerstreuen. Also der junge Mann drückte feste und die Holländerin sauste mit einer verblüffenden Geschwindigkeit mit dem Rade davon, dem freundlichen Begleiter das Nachsehen überlassend. An eine Verfolgung war nicht zu denken.

* **Düsseldorf.** Der Militärfiskus hat in der Nähe des Karthäuserklosters Haus Haan bei Rath ein 500 Morgen großes Gelände für den neuen Exerzierplatz erworben, welcher im Frühjahr 1907 in Benutzung genommen wird; die Golzheimer Heide soll dann nicht mehr zum Exerzieren benützt werden.

* Auf dem neuen Walzwerk der Gewerkschaft Deutscher Kaiser bei **Dinslaken** ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Walzmeister Müver von hier geriet mit dem rechten Arm in ein Rad. Um nicht mit dem ganzen Körper in dasselbe zu geraten, riß sich der Unglückliche den Arm aus, sodaß die Lunge bloß gelegt wurde. Er ging noch selbst zum Portier, wo er sich verbinden ließ. Sodann wurde er in das St. Vinzenzhospital gebracht.

* **Köln.** Unter dem dringenden Verdachte der Unterschlagung und des Betruges wurde der Geschäftsführer einer Goldwarenfabrik in der Waisenhausgasse festgenommen. Nach den bis jetzt stattgefundenen Ermittelungen der Kriminalpolizei gewinnt es den Anschein, daß der vor einigen Tagen gemeldete Einbruchsdiebstahl in diesem Geschäftshause, bei dem Schmucksachen im Werte von 20 000 Mark gestohlen wurden, von dem Geschäftsführer fingiert worden ist.

* Auf dem nächstjährigen deutschen Handwerks- und Gewerbekammertage in **Köln** wird laut Beschluß der dortigen Handwerkskammer eine große Ausstellung von Erzeugnissen des Handwerks veranstaltet werden, welche Gegenstände der Vergangenheit, Handwerkserzeugnisse der Gegenwart und auch solche der Zukunft umfassen soll.

* **Köln,** 25. Nov. Wegen Unterschlagung in Höhe von 700 Mark verurteilte die hiesige Strafkammer den Rechtsanwalt Kochs zu vier Monaten Gefängnis. Der Vater des Angeklagten hatte den Schaden ersetzt.

Celle, 25. Nov. Seit der Flucht des Pfarrers Kreusler tauchte hier eine Skandalgeschichte nach der andern auf. Jetzt handelt es sich um die Liebesabenteuer einer „höheren Tochter". Das kaum fünfzehn Lenze zählende Mädchen sieht Mutterfreuden entgegen. Eine ganze Anzahl Gymnasiasten soll in die Angelegenheit verwickelt sein.

* **Frankfurt** a. M. Gustav Nagel hat hier einen Gesinnungsgenossen. Nur mit einem grünen Tuch bekleidet barhäuptig und barfuß, zeigt er sich auf den Straßen. Es ist der frühere Arbeiter Richard Janasch, der am 15. Januar 1872 geboren ist. Janasch, ein Mann von mittelgroßer Figur, mit langem blondem Kopfhaar, hat Deutschland und Oesterreich bereits zu Fuß durchwandert. Der seltsame Heilige badet bei dieser Witterung im Main und wäscht sich am liebsten mit Schnee. Der Sonderling, der übrigens seinem Freunde Gustav Nagel sehr ähnlich sieht, trägt im Sommer nur einen weißen Lendenschurz. Janasch ist durch und durch Vegetarier und ernährt sich nur von Obst, Gemüse und Mehlspeisen.

Ueber einen Hundertelfjährigen wird der „Post" aus **Darmstadt** geschrieben: Wohl der älteste Mann im Reich dürfte der in Lorsch in Hessen lebende Kaspar Grießer sein, der in den nächsten Tagen seinen 111. Geburtstag oder richtiger gesagt, „Tauftag" feiern wird, da er sein Geburtsdatum nur nach seiner Eintragung im Taufregister — 2. Dezember 1793 — ungefähr bestimmen kann. Der Greis soll frische rote Backen haben, gut hören und sehen, sich mühelos ohne Stock bewegen, fast den ganzen Tag Pfeife rauchen und einen guten Tropfen lieben.

Die Errichtung der Kaufmannsgerichte.

Als eine weitere Institution, die dazu bestimmt ist, vermittelnd und versöhnend zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzugreifen und so den sozialen Frieden zu fördern, nimmt mit dem nächsten Jahre das Kaufmannsgericht seine Tätigkeit auf.

Damit sehen sich die Handlungsgehülfen am Ziele jahrleanger Wünsche und heißer Kämpfe. Heute ist der dem Kaufmannsgerichte zu Grunde liegende Gedanke von den weitesten Sympathien getragen. Zuerst aber, als die Anregung erging, die Streitigkeiten zwischen Handlungsgehülfen und ihren Prinzipalen durch sachkundige Vertreter beider Teile unter einem unparteiischen Vorsitzenden in einem schleunigen und billigen Verfahren zum Austrag zu bringen, stieß sie vielfach auf Widerstand. Daß die Anrufung der ordentlichen Gerichte wegen des schleppenden Ganges der Verhandlungen, wegen ihrer unverhältnismäßigen Kostspieligkeit und wegen der mangelhaften Sach- und Fachkenntnis der Richter für die Handlungsangestellten mit den größten Nachteilen verbunden ist und wirtschaftliche Schäden im Gefolge hat, ließ sich zwar von den Gegnern des Kaufgerichte nicht bestreiten, sie wollten indes diesen Uebelständen durch eine allgemeine Reform des Amtsverfahrens abhelfen. Andere verwiesen auf die Gewerbegerichte und wollten ihre Zuständigkeit auf die kaufmännischen Streitigkeiten ausdehnen. Erst nach unermüdlichen Bestrebungen der Handlungsgehülfen kam es dahin, daß im Januar dieses Jahres der Entwurf eines Kaufmannsgerichtsgesetzes dem Reichstag vorgelegt wurde. Auch im Reichstag hat es noch der Ueberwindung großer Schwierigkeiten bedurft, um das Gesetz unter Dach und Fach zu bringen. Was schließlich zustande gekommen ist, ist ein Kompromiß, der gewiß nicht alle Wünsche befriedigt, aber doch als großer Fortschritt empfunden werden muß.

Ueber die Ausgestaltung der Kaufmannsgerichte ist lebhaft gestritten worden, und das Gesetz war nahe daran, zu scheitern, weil der Bundesrat gewissen Forderungen des Reichstages nicht nachgeben wollte, so in der Frage des Stimmrechts der Frauen und der Ermäßigung des Wahlalters. In anderen wichtigen Punkten hat der Reichstag indessen seinen Willen durchgesetzt, so in der Herabsetzung der für die Einrichtung eines Kaufmannsgerichtes maßgebenden Bevölkerungsziffer eines Ortes von 50 000 auf 20 000, der Erweiterung der Zuständigkeit auch auf die Konkurrenzklausel, der Beseitigung der Rechtsanwälte, der obligatorischen Verhältniswahl für die Beisitzer und der Einführung des Einigungsamtes.

Es war ein offenes Geheimnis, daß der Bundesrat im Falle des Scheiterns des Gesetzes in absehbarer Zeit einen ähnlichen Gesetzentwurf nicht wieder würde vorgelegt haben. Der Reichstag hat deshalb zweifellos praktische Politik getrieben, als er bezüglich des Wahlrechts der Frauen und des Wahlalters seine Wünsche zurückstellte und noch in letzter Stunde das Gesetz verabschiedete zumal auch aus den Kreisen der Kaufleute gewichtige Stimmen laut geworden waren, die dringend darauf hinarbeiteten, „ein weniger gutes Gesetz, in der Hoffnung, es mit der Zeit verbessern zu können, dem Nichts vorzuziehen."

Die Einzelbestimmungen des Gesetzes decken sich zu einem Teile mit denen des Gewerbegerichtsgesetzes. Namentlich das Verfahren ist dem Gewerbegericht nachgebildet. Ausdrücklich wird auch bestimmt, daß die beiden Gerichte möglichst derselbe Vorsitzende leiten soll. Als ein wichtiger Fortschritt darf es bezeichnet werden, daß für die Beisitzerwahlen die Proportionalwahl obligatorisch gemacht ist, die beim Gewerbegericht nur fakultativ ist. Das Wesen der Verhältniswahl besteht darin, daß nicht die Mehrheit allein die Beisitzer bestimmt, sondern daß neben der Mehrheit auch der Minderheit eine Vertretung zugesichert wird, die der Zahl der abgegebenen Stimmen angemessen ist. Die nähere Regelung des Wahlverfahrens ist den Gemeinden überlassen. Es gibt die verschiedensten Systeme, meistens wird man geneigt sein, sich die Wahlvorschriften zu eigen zu machen, die das Handelsministerium unter sorgfältiger Berücksichtigung der einschlägigen Literatur und unter Mitwirkung von Persönlichkeiten, die auf diesem Gebiete eine besondere Sachkunde erlangt haben, in einem Musterstatut zusammengestellt hat. Die Verhältniswahl ist in Deutschland nur bei einer kleinen Zahl von Gewerbegerichten seit zwei Jahren eingeführt, also noch wenig bekannt und noch wenig erprobt. Das Kaufmannsgerichtsgesetz ist das erste deutsche Gesetz, das die Verhältniswahl obligatorisch macht. Den Erfahrungen, die man hier damit machen wird, darf man mit besonderem Interesse entgegensehen.

Die Einführung der Kaufmannsgerichte wird sich ohne große Schwierigkeiten vollziehen, dank der Anlehnung an die schon eingelebten Gewerbegerichte. Die im Gesetz vorgesehene gemeinschaftliche Benutzung der Gerichtsschreiberei, der Bureauräume u. s. w. mindert die Kosten der Gerichtshaltung wesentlich. In diesen Wochen freilich schafft das Kaufmannsgerichtsgesetz den Gemeinden noch manche Arbeit. Die Gerichte sollen rechtzeitig am 1. Januar 1905 ihre Tätigkeit aufnehmen. Wegen des Weihnachtsgeschäftsverkehrs wird man die Beisitzerwahl meistens wohl schon im November stattfinden lassen wollen, zumal man den gewählten Beisitzern Zeit lassen muß, sich auf ihr Amt vorzubereiten. Dazu aber ist nötig, daß die Ortsstatute zeitig fertiggestellt werden, was die Regelung mancher Fragen bedingt In einigen Gemeinden sind die Ortsstatute bereits erlassen, in den meisten ist man noch mit ihrer Vorbereitung beschäftigt.

In **Münster** ist das Ortsstatut in der letzten Stadtverordnetensitzung in der, den hiesigen kaufmännischen Vereinen und Korporationen genehmen Fassung angenommen Die Beisitzerwahlen werden, sobald das Statut auch vom Bezirtsausschuß genehmigt ist, vor sich gehen. Diesbezügliche Bekanntmachungen sind in Bälde zu erwarten.

Aus aller Welt.

* **Im Reichsgesundheitsamt in Berlin** fand am Freitag eine Versammlung von Aerzten statt, um Erfahrungen bei der Schwindsuchts-Bekämpfung auszutauschen. Wie Stabsarzt Dr. Weber mitteilte, haben Versuche im Reichsgesundheitsamt ergeben, daß deutliche Unterschiede zwischen Schwindsuchtsbazillen bei Menschen und Tieren vorhanden sind.

Berlin. Die Aufhebung der obligatorischen Untersuchung in den Schlachthäusern von solchem Fleisch, das auf dem Lande bereits untersucht ist und in die Städte eingeführt wird, birgt nach dem Urteil der hervorragendsten ärztlichen Autoritäten eine schwere Gefahr für die Gesundheit der Stadtbewohner, die jenes nicht zum zweiten Male untersuchtes Fleisch genießen. Die Berliner Medizinische Gesellschaft hat deshalb eine Eingabe an das preußische Kultusministerium gerichtet und nachdrücklich auf die bestehenden Gefahren aufmerksam gemacht. Freizügigkeit des Fleisches wird danach vielleicht doch wieder aufgehoben.

Berlin, 26. Nov. Wie der sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein mitteilt, hat das von ihm herausgegebene Montagsblatt sein Erscheinen eingestellt.

Berlin, 26. Nov. Das „B. T." erfährt aus Kiel: Die Matrosen Schultz aus Winterbeck und Scharffenberg aus Gaarden sind während des Aufenthaltes des Schulschiffes „Stein" in Barcelona entflohen. Bisher sind sie unentdeckt geblieben.

Das Posener Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Koch vom 154. Inf.-Rgt. zu 5 einhalb Jahren Gefängnis und Rangverlust, weil er im angetrunkenen Zustande den Feldwebel L. mehrmals mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen hatte.

Berlin. In der „Voss. Ztg." liest man in auffallendster Schrift, ein Viertel einer Seite füllend, folgende seltsame „Todesanzeige". Z. Zt. Danzig, den 12. November 1904. Heute nachmittag 4 Uhr erlöste Gott durch einen sanften Tod von langen schweren, mit rührender Geduld und Ergebung getragenen Leiden meine teure, innigeliebte Frau Mary-Augusta Gräfin Finckenstein, geb. Miß Nanson, im 34. Jahre ihres Lebens und im 15. Jahre unserer überaus glücklichen Ehe. Sie ist der seit 9 Jahren bestehenden Zwangsverwaltung meines Majorats Herzogswalde zum Opfer gefallen, die auf Veranlassung der Herren Bernhard v. Puttkamer-Plauth und Kammerherrn Elard v. Oldenburg-Januschau, damaligen Beratern unserer Familienstiftungskasse, gegen mich eingeleitet wurde. Dieses zeigt in tiefstem Schmerze an Albrecht Graf Finckenstein, in Herzogswalde bei Sommerau, Westpreußen. Es betrauern ferner in der teuren Entschlafenen ihre unvergeßliche, liebe Tochter Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin: Euphemia Nanson, geb. Miß Buchmann, Theodore Nanson, Charles B. Nanson, Sophie Gräfin Finckenstein, geb. Gräfin Brühl, Dresden, Hedwig Gräfin Finkenstein. Die Beerdigung findet am Totensonntag (20. November) nachmittags 4 Uhr statt. Obige Anzeige ist an den „Reichsboten", „Kreuzzeitung", „Deutsche Tageszeitung", „Tägl. Rundschau" und an den „Geselligen" auch gesandt." — Graf Albrecht Finckenstein, so fügt das „B. T." der Meldung hinzu, war vor seiner Verheiratung Leutnant im Garde-Kürassierregiment. Seine Verheiratung mit Miß Nanson, einer Londonerin, erregte seinerzeit in der Berliner Gesellschaft nicht geringes Aufsehen. Der junge Gatte, übrigens ein Nachkomme Gneisenaus, wurde kurz nach seiner Eheschließung zu den fünften Kürassieren nach Riesenburg versetzt.

Abwehr, nicht Gegenwehr. In einem Militärstrafverfahren zu **Anhalt** wurden zwei Musketiere, die einen betrunkenen Unteroffizier, der mit dem Säbel um sich hieb und die Bräute der beiden verletzte, gemeinsam geschlagen hatten, wegen Aufruhrs in Verbindung mit Gewalttätigkeiten zu je 5 Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Soldatenstande verurteilt, d.h. den für die in Betracht kommenden Verachen gesetzlich zulässigen Mindeststrafen. Der Unteroffizier erhielt 3 Monate Gefängnis ohne Degradation. In der Verhandlung warf der Vertreter der angeklagten Musketiere die Frage auf, ob denn der Untergebene die Pflicht habe, sich von dem Vorgesetzten gegebenen Falles mit der rechswidrig gebrauchten Waffe ruhig abschlachten zu lassen. Der Vertreter der Anklage bejahte diese Frage mit dem Hinweis, daß die Disziplin, der Grundpfeiler unseres stolzen Heereswesens, selbst eine solche hoffentlich nie vorkommende Handlung erfordere. Der Gerichtshof beschränkte diese Aeußerung in seiner Urteilsbegründung jedoch insofern, als er erklärte, es habe auch die Untergebenen gegenüber dem Vorgesetzten einen Akt der Notwehr, dieser dürfe sich aber stets nur als Abwehr, nicht als Gegenwehr äußern.

Von einem, der durchaus tot sein sollte, weiß die Berl. Volksztg. zu berichten. Es handelt sich um den Eigentümer Noack in **Burg** bei Kottbus, der im Feldzug gegen Frankreich schwer verwundet und später als dienstuntauglich in die Heimat entlassen wurde. Sein Name kam aber in die Liste der Gefallenen, und bis jetzt soll er sich vergeblich um die Erlangung einer Invalidenrente bemüht haben. Nun ist es ihm gelungen den Lazarethgehülfen ausfindig zu machen, der sich auf dem Schlachtfelde seiner annahm, und so hat er es endlich erreicht, daß ihm eine Rente von monatlich 30 Mark gewährt wird. Auch soll ihm die auf die lange Wartezeit fallende Pension nachgezahlt werden. Die Geschichte könnte ganz gut am 1. April erzählt werden. Ohne Namens-nennung hätten wir sie jedenfalls nicht wiedergegeben.

* Ein für Hotelbesitzer interessanter Zivilprozeß schwebt zurzeit bei dem Landgericht in Nürnberg, dem folgender Tatbestand zugrunde liegt: Der Rechtspraktikant Frhr. v. Watter aus der Kolonie Grunewald bei Berlin hatte am 31. März ds. Js. in einem Nürnberger Hotel die Kellnerin Krammes erschossen und deren Kind erdrosselt, worauf er einen Selbstmordversuch unternahm, bei dem er das Augenlicht verlor. Der betreffende Hotelbesitzer verlangte angesichts der in seinem Hause passierten Katastrophe eine Entschädigung von über 1000 Mark. Als deren Zahlung verweigert wurde, verklagte er sowohl den Freiherrn Alexander v. Watter wie dessen Vater. Die Zivilkammer des Landgerichts Nürnberg hat jetzt die gegen den Vater gerichtete Klage kostenpflichtig abgewiesen und bezüglich der Klage gegen den Sohn einen Beschluß dahin erlassen, daß zunächst durch Beweiserhebung festzustellen ist, welcher Schaden dem Hotelbesitzer durch die Mord- und Selbstmordaffäre in Wirklichkeit entstanden ist. Auf den Ausgang dieses Prozesses ist man namentlich in Gastwirtskreisen sehr gespannt.

Von einem Zerstreuten wird aus **Schwerin** in Mecklenburg berichtet. Bei der dortigen Reichstagswahl steckte ein Wähler statt eines Stimmzettels einen auf 50 Mk. lautenden Scheck in den Wahlumschlag und in die **Wahlurne.**

104 Offenbarungseide waren dieser Tage beim Kieler Amtsgericht zu leisten. Die Sitzung dauerte 3 einhalb Stunden, so daß auf jeden Eid und die damit verbundene Angelegenheit 2 Minuten kamen.

Ein Streit mit tragischem Ausgang spielte sich dem Graudenzer „Geselligen" zufolge in **Kirchplatz-Borni** ab. Der Schuhmacher H. und der Schornsteinfegermeister S. saßen beim Glase Bier und gerieten im Laufe der Unterhaltung in Streit, wobei S. äußerte: „Dich soll der Teufel holen!" H. erwiderte belustigt: „Meinetwegen, allein spannt er nicht an, da mußt Du mitkommen!" Am nächsten Morgen erlitt S. einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Als H. seinen Freund zur Aussöhnung besuchen wollte und in dessen Wohnung von dem Geschehenen Kenntnis erhielt, brach er gleichfalls zusammen. Ein Herzschlag hatte auch seinem Leben ein Ende bereitet.

Bei einer Hochzeit zu **Pfraumberg** in Böhmen hantierte der Bräutigam so unglücklich mit einem geladenen Revolver, daß dieser sich entlud und die Kugel der Braut in die Hüfte drang.

Im Frühjahr des nächsten Jahres wird, wie bekannt, eine große internationale Weltausstellung in Lüttich stattfinden, die zur Erinnerung an das Fest der 75jährigen Unabhängigkeit Belgiens veranstaltet wird. Die deutsche Regierung hat, wie uns auf der hiesigen belgischen Gesandtschaft mitgeteilt worden ist, bereits im September vorigen Jahres die Einladung Belgiens zur offiziellen Teilnahme an dem Unternehmen mit Rücksicht auf die in diesem Jahre stattfindende Weltausstellung in St. Louis abgelehnt. Es sind also staatliche Mittel zur Beihilfe für private Firmen oder Verbände in Deutschland nicht ausgeworfen. Trotzdem ist zu erwarten, daß die Beschickung der Ausstellung von deutscher Seite sich verhältnismäßig recht bedeutend gestalten wird. Voraussichtlich wird Deutschland in allen Zweigen (Industrie, Handel, Kunst, Wissenschaft und Landwirtschaft) vertreten sein, besonders aber in industrieller und künstlerischer Beziehung. Der Natur der Sache nach ist die Industrie aus dem Westen besonders an der Ausstellung interessiert, und speziell die Metallindustrie wird sich hervorragend stark beteiligen. Auch der Bergbau und die Hüttenindustrie stellen bedeutend aus. Die deutsche Kunst, der ein eigenes Gebäude zur Verfügung gestellt ist, wird sich allem Anschein nach gleichfalls in einem sehr günstigen Lichte zeigen. Für Norddeutschland hat der bekannte Maler Carl Langhammer, für Süddeutschland Generalkonsul Steub in München die künstlerischen Angelegenheiten für die Ausstellung in die Hand genommen. Die Leitung des Ganzen ist Herrn Kommerzienrat Riese-Berlin übertragen worden. Als Beweis für die rege private Beteiligung an der Ausstellung möge gelten, daß der ursprünglich für Deutschland bestimmte Raum auf dem Ausstellungsterrain sich als zu klein erwiesen hat und vergrößert werden mußte.

Einen tragischen Tod fand ein 16jähriger Gymnasiast in **Wien.** Er war der Sohn einer armen Witwe und in seinen freien Stunden als Handlanger auf einem Schiffe tätig. Hierbei ertrank er, just zu derselben Zeit, als das Professoren-Kollegium beschloß, dem jungen Manne in Anerkennung seiner vorzüglichen Studien ein Stipendium zu verleihen.

Die **Pariser** Millionenschwindlerin Therse Humbert soll im Zuchthaus Spuren von Geistesstörung zeigen. Sie wird in eine Anstalt gebracht werden.

Paris, 26. Nov. Dem „Figaro" zufolge haben die Steuerbehörden den Kontrolleuren des Fallissements der Familie Humbert eine Summe von 170 000 Francs abverlangt als Entschädigung für die abgeschickten Telegramme zur Verfolgung der Flüchtigen und als Kosten für die Geheimpolizei, die mit der Verhaftung beauftragt worden war.

Moskau. Wegen Unterschlagung von fünf Millionen Rubel haben sich nach einer Meldung der „Berl. Ztg." demnächst eine Reihe Direktoren usw. der Moskauer Nebenstelle der Petersburger Feuerversicherungsgesellschaft vor dem Moskauer Bezirksgericht zu verantworten.

Gerichtliche Entscheidungen.

Gewerbegerichts-Sitzung.
Castrop, 25. November.

Vorsitzender: Herr Rentner Münnekehoff.
Beisitzer: Herr Zimmermann, Herr Köster aus Rauxel und Maler Herr Franz Grawe aus Holthausen.

Mit seiner Klage gegen den Bauunternehmer Ph. Rehkopf aus Holthausen wurde der Maurer Josef Fritz aus Horsthausen abgewiesen.

Fritz klagte auf Zahlung von 10 Mark, welche in der Lohntute zu wenig gewesen wären. Die Beweisaufnahme ergab, daß Kläger seinen richtigen Lohn ausbezahlt erhalten und konnte nur Abweisung der Klage erfolgen.

Der Klempnerlehrling Max Schultze vertreten durch seinen Vater, dem Rohrmeister Hermann Schultze zu Meiderich klagte gegen die Firma Louis Stein, Installationsgeschäft zu Mengede auf Zahlung einer Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst, infolge Weigerung der Herausgabe der Papiere und Kleidungsstücke in Höhe von 50 Mar und Herausgabe der Kleidungsstücke.

Es mußte gegen Beklagte, da dieselbe trotz ordnungsmäßiger Ladung zum Termine nicht erschienen war, Versäumnisurteil erlassen werden.

In der Klagesache des Arbeiters Michael Agacinski zu Dortmund gegen die Firma Kleine u. Lambert, Baugeschäft zu Castrop wegen Lohnforderung kam ein Vergleich zu Stande wonach Kläger 5 Mark ausbezahlt erhält.

Der Handlanger Franz Roseczat aus Holthausen klagt gegen den Bauunternehmer Heinrich Fischer zu Holthausen auf Zahlung vorenthaltenen Lohnes in Höhe von 15,07 Mark.

Zwischen Parteien kam ein Schiedsvergleich zustande wonach Kläger Mark ausbezahlt erhält. Kläger zog dann die Klage zurück.

Die Klagesache des Handlangers Ernst Beuker zu Mengede gegen die Firma Kleine u. Lamberts, Baugeschäft zu Castrop wegen Lohnforderung in Höhe von 24,98 Mk. wurde zwecks Beweisaufnahme vertagt.

Der Maurer Paul Godehardt zu Habinghorst klagt gegen den Bauunternehmer Friedrich Schick zu Rauxel auf Zahlung rückständigen Lohnes in Höhe von 15 Mk.

Die Sache wurde zwecks Vernehmung der Zeugen Maurerpolier Heitel u. Schick auf den 7. Dezember cr. vertagt.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Köln, 28. Nov. (Tel.) Kardinalerzbischof Fischer ist mit dem ersten der beiden von hier abgehenden Pilgerzüge vormittags 11,15 Uhr nach Rom abgereist.

Berlin, 28. Nov. (Tel.) Die nationalliberale Partei hat Sonntags die Hiberniavorlage durchberaten.

Der Redaktionsschluß der Kanalkommission hat die Besprechung der Kanalvorlage beendigt.

Die Mehrheit der Konservativen stimmt der Hiberniavorlage zu.

Berlin, 28. Nov. (Tel.) Die freisinnige Volkspartei hat im Abgeordnetenhause eine Interpellation wegen des Königsberger Anarchistenprozesses eingebracht und wird im Reichstage über den gleichen Gegenstand interpellieren.

Berlin, 28. Nov. (Tel.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Wilhelm von Schweden-Norwegen.

Schwerin, 28. Nov. Amtlich. (Tel.) Bei den am 23. November im zweiten Wahlkreis Mecklenburg Schwerin stattgefundenen Reichstagswahlen wurden insgesamt 8668 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Dat (kons.) 7033, Buesing (natlib.) 7036, Andrix (soz.) 10490 Stimmen. Zersplittert 9 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Buesing und Andrix am 2. Dezember statt.

Nesahrwasser, 28. Nov. (Tel.) Gestern nacht kenterte eine Fähre, welche den Verkehr mit dem Hafen vermittelte. Von 10 Angehörigen der hier liegenden Flotte, welche sich auf der Fähre befanden, ertranken 3 Mann; zwei Maschinisten vom Küstendampfer „Fritjof" und 1 Maschinist vom Kreuzer „Amazone". Die Leiche wurden nachts geborgen und an Bord ihrer Schiff gebracht.

Petersburg, 28. Nov. (Tel.) In Mukden treffen täglich neue Truppen ein. Es kehren viele Soldaten, die von ihren Wunden geheilt sind von Charbin nach hier zurück. Die Chinesen behaupten, die Japaner hätten die ganze Bevölkerung eines großen Fleckens bei Kuanpiaschan niedergemacht, weil sie angeblich Beziehungen zu den Russen unterhalten hätten. Es seien mehr als 200 Menschen, darunter auch Kinder, niedergemetzelt worden.

London, 28. Nov. (Tel.) Reuter wird aus Mukden unter dem 26. ds. gedrahtet: Die Gegend ist auf 30 Kilometer von der russischen Armee ausgesaugt. Militär requiriert alle Getreidevorräte. Von der Mitte der Mandschurei wandert die Bevölkerung nach den östlichen Gegenden und nach Simmintin aus. Dörfer verschwinden schnell vom Erdboden. Russische Spekulanten errichten Strohlager. Es wird über Erpressungen von den Armee-Lieferanten geklagt.

London, 28. Nov. (Tel.) „Reuter" erfährt aus Dover unter dem 27. Nov.: Am Samstag abend spät gingen fünf Schiffe unter russischer Flagge, zwei Kreuzer und drei Hilfskreuzer, denen nachher noch zwei Dampfer, offenbar Kohlenschiffe, folgten, drei Meilen von der Küste entfernt vor Anker. Sie signalisierten sich gegenseitig. Die Kreuzer machten häufig von ihren Scheinwerfern Gebrauch. Es wird gemeldet, daß die Schiffe ankern mußten, weil eines von ihnen seine Maschinen reparieren mußte. Am Sonntag waren die Schiffe durch Nebel verhüllt, aber Fischer meldeten, daß sie immer noch an ihrem Ankerplatz waren.

Paris, 28. Nov. (Tel.) Der sozialistische Deputierte Gerault-Richard verlangt in der „Petite Republique" eine Untersuchung über die Auskunftszettel, welche Oberst Henry und der Chef des Generalstabs, Boisdeffre, sich mit Geldern beschafft hätten, die für Verteidigungszwecke bestimmt waren. Ein Beweis für die Notwendigkeit dieser Untersuchung sei beispielsweise der im Archiv vorgefundene Auskunftszettel über den früheren Kriegsminister Freycinet, worin es heißt: „Ein bedürftiger Mensch erhält Geld von Zeitungen, um ihnen Nachrichten zu übermitteln."

Petersburg, 28. Nov. (Tel.) Kuropatkin meldet dem Kaiser vom 27. ds. Mts.: Nach im Laufe der Nacht eingelaufenen Berichten gingen die Japaner bei Zinschetschen gestern bis 4 Uhr nachts unentschlossen zum Angriff über. Der Vormarsch wurde durch unser Feuer aufgehalten. Der Kampf dauert fort. Die Stimmung der Truppen ist gut.

Washington, 28. Nov. (Tel.) Der „Standard" berichtet nach London: Alle Mächte mit Ausnahme von Rußland und Japan haben bereits Mitteilung von der Annahme der Einladung zur Friedenskonferenz gemacht. Eine weitere Note an die Mächte, wird die Verhandlungspunkte zum Gegenstand haben.

Tientsin, 28. Nov. (Tel.) Der „Standard" meldet nach London unter dem 27. ds. Mts.: Die chinesische Regierung hat mit der Firma Arnold Karberg einen Vertrag zwecks Lieferung von Maschinen für die Fabrikation von Mauserpatronen abgeschlossen. Die Maschinen, die einen Kostenaufwand von 80 000 Taels verursachen, sollen im Arsenal von Schanghai aufgestellt werden.

Tschifu, 26. Nov. (Tel.) Die Japaner geben, nach einer Reutermeldung, hier eine vierzehntägig erscheinende Zeitung heraus, in der sie für sich Propaganda machen.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Dortmund.

Dienstag, den 29. November. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig.) Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Anfang 7½ Uhr: **Die Jungfrau von Orleans,** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Mittwoch, den 30. November. Serie G. Nr. 18. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr. Zum zweiten Male: **Der Buddha,** große Oper mit Ballet in einem Vorspiel und drei Aufzügen von Max Vogrich.

Donnerstag, den 1. Dezember. Anfang 7 Uhr: **Lohengrin,** Oper in 3 Akten v. R. Wagner. Erhöhte Preise.

Freitag, den 2. Dezember. Serie E. Nr. 19. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **Die Journalisten.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav Freytag.

Samstag, den 3. Dezember. Serie B. Nr. 19. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr. (Erhöhte Preise.) Gastspiel des Herrn Theod. Bertram vom Kgl. Opernhaus in Berlin. **Die Walküre.** Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Sonntag, den 4. Dezember. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3 Uhr: **Preciosa.** Schauspiel in 4 Aufzügen von P. A. Wolf. Musik von Karl Maria von Weber.

Anfang 7½ Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig.) **Das Rheingold.** Vorabend zu dem Bühnenfestspiel „Der Ring der Nibelungen", Musikdrama in 2 Abteilungen von Richard Wagner.

Essen.

Dienstag, den 29. November, abends 7½ Uhr, Serie B. **„Der Freischütz",** romantische Oper.

Mittwoch, den 30. November, abends 7½ Uhr: **„Kater Lampe",** Komödie.

Donnerstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr: **„Lohengrin".** Erhöhte Preise.

Freitag, den 2. Dezember, abends 7½ Uhr, Serie A: **„Die Glocken von Corneville",** Operette von Planquette.

Samstag, den 3. Dezember, abends 7½ Uhr, zum 1. Male: **„Herodes und Mariamne",** Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: **„Die Glocken von Corneville",** Operette. Abends 7½ Uhr: **„Undine",** romantische Oper.

Handel und Verkehr.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr** Telegramm-Adresse: **Bankverein**

Nr. 65.192.738, 294. — im freien Verkehr ermittelte Kurse am 28. November 1904. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Hasse	1435	1460	Graf Bismarck	74000	8775
Altendorf	1220	1275	Graf Schwerin	8750	8800
Augusta Victoria	8409	8600	Heinrich	4650	20520
Dickebank Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	8950
Blankenburg	2375	2225	Herkules	—	5075
Brühl	2375	2350	Johann Deimelsberg	5025	2150
Borussia	5800	5900	Schallmauer	21900	28100
Caroline b. Holzwickede	1850	1875	König Ludwig	27750	21500
Carolus Magnus	6350	6475	Königin Elisabeth	20750	—
Charlotte	900	925	Langenbrahm	10675	10800
Constantin der Grosse	—	54000	Lothringen	21250	21600
Dahlhauser Tiefbau	2885	2850	Mont Cenis	17900	18100
Deutschland b. Hassl.	—	4550	Kons. Nordfel	50	75
Donnus	6025	6125	Pörtingsiepen	5450	5525
Dorstfeld	8425	8600	Radolf bei Konstantin	425	450
Eintracht Tiefbau	—	44700	Schürbank u. Charl.	1750	1770
Ewald	1115	1300	Siebenplaneten	3450	3500
Fr. Vogel u. Unverh.	9900	9875	Trappe	3300	3350
Friedlicher Nachbar	15400	15950	Tremonia	3500	3525
Friedrich der Grosse	—	13400	Unser Fritz	—	28000
Frühl. Morgensonne	3575	3650	Victor	—	—
Gottessegen	925	965	Victoria b. Kupferdreh	1350	1357
Germania			Victoria b. Lünen	—	2825

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139d Z. 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 und Ziffer 10 der Ausführungsanweisung vom 24. August 1900 wird die den Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspause für das Jahr 1905 für folgende Tage im hiesigen Stadtbezirk außer Anwendung gesetzt:

1. Für den 20. und 22. April.
2. Für den 9. und 10. Juni.
3. Für den 11., 12., 13., 14., 15., 16., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 27., 28., 29. und 30. Dezember.

Ferner wird auf Grund des § 139e, Absatz 2 Ziffer 2, des Gesetzes vom 20. Juni 1900 und Ziffer 13 der Ausführungsanweisung vom 24. August 1900 der gesetzliche Ladenschluß im hiesigen Stadtbezirk für das Jahr 1905 für folgende Tage bis 10 Uhr Abends hinausgeschoben:

1. Für den 19., 20. und 22. April.
2. Für den 8., 9. und 10. Mai.
3. Für den 2., 9., 16., 21., 22., 23. und 30. Dezember.

Castrop, den 10. November 1904.

Die Polizei Verwaltung: Wynen.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen für Kanalisierung des Baches auf dem Tollkamp'schen Grundstück bis zur Mont-Cenis-Straße in der Gemeinde Sodingen, sowie die Arbeiten über Bodenaufschüttung daselbst sollen getrennt in zwei Loosen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können vom Amtsbauamt gegen Erstattung der Schreibgebühr bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 6. Dezember d. J. dem Unterzeichneten einzureichen.

Sodingen, den 26. November 1904.

Der Amtmann: Wiethoff.

J. H. Treeck, Castrop,

Lager: Bahnhof Castrop. Fernsprecher 57

Ausführung von

Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:

Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gut's Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungs-Mittel, der

Hub. Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-Organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Herzklopfen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (Hämorrhoidal-Leiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1.25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, im Engros-Verkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und tantièmefrei. Mindestquantum im Engros-Versandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Eichenholzsaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Heleneenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 10½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, die wohlachtbare Ehefrau

Theresia Feldmann,

geb. Reitemeier

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach langem, schweren mit Geduld ertragenen Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-kath. Kirche im Alter von 29 Jahren.

Dieses sie gen tiefbetrübte allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um christliche Teilnahme und der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken, an

Obercastrop, Castrop, Fürstenau (Kreis Höxter), Elterfeld u. Remscheid, den 27. Nov. 1904

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. Nov., vom Sterbehause Wittenerstraße 35a aus statt.

Allen denen, welche keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene diese als solche.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters sprechen wir hiermit unsern

tiefgefühlten Dank aus.

Familie Wiedelmann.

Kiepenkerl



rot	¼ Pfd.	20 Pfg.
blau	„ „	25 „
schwarz	„ „	30 „
braun	„ „	35 „
silber	„ „	40 „
gold	„ „	50 „

beste und preiswerteste Kautabake.

von

Oldenkott—Rees,

grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma

Papier-Servietten

in grosser Auswahl in neuen und schönen Mustern liefert billigst

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart, Castrop, Rauxel, Sodingen.

Dr. Thompsons Seifenpulver ist das beste.

Zur gefl. Beachtung!

Die fast täglich bei uns einlaufenden Klagen seitens unserer verehrlichen Abnehmer über die zur Zeit im Handel befindlichen minderwertigen

Glühkörper

haben uns veranlaßt, eine

Spezial-Marke

von anerkannt guter Qualität hinsichtlich Brenndauer und Leuchtkraft anfertigen zu lassen, die wir bis auf weiteres zu folgenden Preisen offerieren:

Pfeil-Glühkörper Spezial Marke, Ia. Qual., zu 30 Pfg. das Stück,
desgl. „ II. Qual., zu 25 Pfg. das Stück.

Bei Entnahme grösserer Posten gewähren wir Ausnahme-Preise.

Caswerk Castrop.

Deutsche Frauen! Gedenket der Handweber!

Sie bitten um Abnahme von Tischtüchern und Servietten, Thee und Kaffeedecken, Hand-, Küchen-, Scheuer- und Staubtüchern, Bettzeugen in weiß und bunt, Leinwand in allen Breiten Taschentüchern, Hemden und Schürzenstoffen usw. Auf Wunsch alles fertig genäht und gestickt, Vollständige Aussteuern! Viele tausende Anerkennungen! Muster Preislisten und Waren von 20 Mk. Wert an franko.

Vereinigung Lausitzer Handweber, G. m. b. H.
Geschäftsstelle: **Linderode (Lausitz) 25.**

Reinleinene Jacquard-Tischtücher, mittelfeinfädig, aus prima Flachsgarn, Stern- oder Mondlöckchenmuster 115×125 cm groß à Tuch M. 1,70; 115×150 cm, à M. 2,—; 130×130 cm, à M. 2,20; 130×165 cm, à M. 2,75; 130×200 cm, à M. 3,30; 130×265 cm, à M. 4,40; 130×300 cm, à M. 4,95; 301×330 cm, à M. 5,5[illegible]. Servieten 65×65 cm, à Dtz. M. 6,60

1 Ladenlokal

mit 5—6 Zimmern per 1. Januar zu vermieten. Näheres durch die Geschäftsstelle.

Eine Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern und Keller in Castrop zum 1. Januar zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Auf sofort ein tüchtiges junges

Mädchen

für alle Arbeit bei hohem Lohn gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle.

Technikum Lemgo i. L.

Bauschule, Höh. u. mittl. Maschinenbauschule, Ziegler-schule, Abteilung für Eisenbetonbau, Heizerschule.

Ingenieur-Diplom

Winter-Fahrpläne

zu haben bei

H. Schmitz,

Castrop und in den Filialen in Rauxel Sodingen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 30. Nov., vorm 11 Uhr,

werde ich in Holthausen Zusammenkunft der Käufer beim Wirt Hohage daselbst

1 Küchenschrank und 1 Bett

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 29. Nov. 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

10000 Pfund großbohniger, kandierter, gutschmeckender, roher

Kaffee

per Pfd. 80 Pfg.

gelangen zum Verkauf in

Buchthal's Kaffee-Magazinen.

In Castrop: **Wittenerstraße 11 am Markt.**

Zerkleinertes

Brennholz

hat abzugeben

die Gefängnis-Inspektion des kgl. Amtsgerichts

Hypothekenkapital.

Bank-, Vereins- u. Kassengelder sind durch unsere Hypotheken-Abteilung nach allen Plätzen Rheinlands und Westfalens zu beziehen. Zins von 4% an. Allg. Beleihungsbedingungen kostenlos durch Mecheihoff u. Cie., Baukommission, Duisburg, Viktoriastr. 56, (Ecke Merkatorstr.)

Sind Sie beinkrank?

so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Beinkranke Dortmund, Langestrasse 41. Ozol-Methode. Dr. med. Strehl, Rheinischestr. 30.

Schöning

homöopathische Heilpraxis

Dortmund,

Hiltropwall 27

in der Nähe des Stadttheaters.

Behandlung von Krankheiten aller Art nach langjähr. Erfahrung.

Die Beleidigung die ich gegen Joh. Kerk ausgesprochen habe nehme ich hiermit zurück.

Frau Sadorowski,
Holthausen.

Für einige Tage

Milch.

Albert Hoffmann, Castrop.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaums Waschpulver „Eureka."

Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Eintaufen der Wäsche, macht die weiße Wäsche wunderbar weich, macht sie weiß wie Schnee, greift die Wäsche selbst in den heißen Seifenlauge nicht an, macht sie rein und geruch.



„Eureka."

wird wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka" kostet pro Paket 15 Pf. ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Für Restaurants, Geschäfte, Fabriken, Anstalten und sonstige Etablissements!

Postkarten mit Ansichten

nach eigenen Angaben

in 6. Buchdruck, Lithographie (bis zu 16 Farben), Neuchrom identisch mit Autochrom, Lichtdruck,

praktische Geschäfts-Empfehlung und Reklame,

liefert

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,

Rauxel. CASTROP. Sodingen.

Fernsprecher Amt Castrop Nr. 120

Bestellungen wolle man an die Geschäftsstelle in Castrop richten.

Für Sendung nachtragender frischmelkender

Kühe

erbitten

aus Castrop